

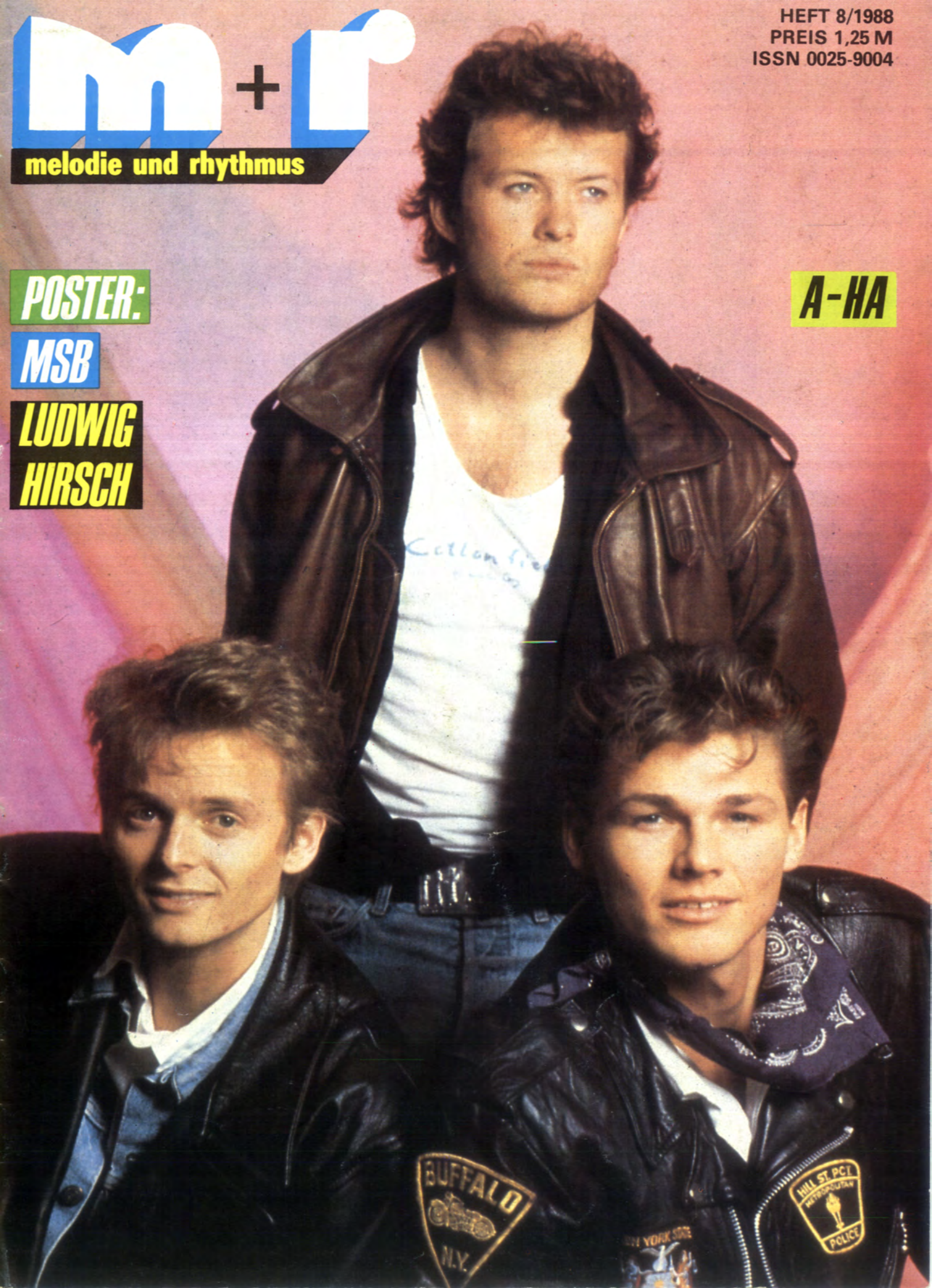
m + r
melodie und rhythmus

POSTER:

MSB

**LUDWIG
HIRSCH**

A-HA





Anke Lautenbach



Brigitte Stefan & Meridian
Autograf/Die Ärzte



Condor



Al Bano & Romina Power



Hana
und Dana

Fotos: G. Gueffroy,
H. Schulze, H. Putz,
SUPRAPHON, WEA,
Archiv



Mitch
Ryder

Hits national

1. Rockhaus „I.L.D.“, 2. Ralf Bursy „Kalte Augen“, 3. Mona Lise „Ruhelos“, 4. Stern Meißner „Die Welt“, 5. Rosalili „Jagd auf Liebe“, 6. Pankow „Marilyn“, 7. Feuerstein „Teufelsbräut“, 8. Datzu „Wenn es wärmer wird“, 9. Kirsten „Tausend kleine Mädchen“, 10. Cobra „Träumer“.

Hits international

Großbritannien: 1. The Timelords „Doctorin' The Tardis“, 2. Bros „I Owe You Nothing“, 3. Wet Wet Wet „With A Little Help From My Friends“ + BRD: 1. Ofra Haza „Im nin' alu“, 2. Mory Kante „Yeke Yeke“, 3. France Gall „Ella Elle l'a“ + USA: 1. Debbie Gibson „Foolish Beat“, 2. Michael Jackson „Dirty Diana“, 3. Rick Astley „Together Forever“.

AMIGA-Angebot August

Quartetts: Bernd Walter „Wasser marsch“/„Ein Unglück kommt selten allein“/„Da steht ein Pferd auf'm Flur“/„Berndchen, aber nee“; Münchener Freiheit „Tausendmal Du“/„Herz aus Glas“/„Ohne Dich schlaf ich heut nacht nicht ein“/„Solang man Träume noch leben kann“ + LPs: „Hello Sunshine – Rock'n'Roll-Party“; Chris Hinze Combination „Saliah“; The Police „Every Breath You Take“; „Ganz leise kommt die Nacht – Melodien zum Verlieben“; Sandra Mo „Zigeunerlieder“; Ekkehard Göpelt „Ich bleib' am Ball“; „Pasadena Roof Orchestra“; Juliane Werding „Stimmen im Wind“.

FDGB-Kunstpreis verliehen

Den Kunstpreis der FDGB 1988 erhielten u. a.: Dagmar Frederic, für ihren beispielhaften Beitrag zu einer anspruchsvollen Unterhaltungskunst; Petra Zieger und Band, für ihre massenwirksamen und engagierten Leistungen auf dem Gebiet der Rock- und Popmusik sowie Wolfgang E. Struck (Intendant des Friedrichstadtpalastes), für die Entwicklung und Inszenierung niveauvoller Programme der Unterhaltungskunst.

Mitch-Ryder-LP aus dem Pdr

Was da im Januar des Jahres während der Tage der Jugend wie ein Gewitter auf die mehr oder weniger versammelte Fangemeinde von ◀ **Mitch Ryder** hereinbrach, liegt nun als LP bzw. CD vor. Alle Songs des als Doppelalbum veröffentlichten Opus' sind am 18. 1. im Palast der Republik mitgeschnitten worden. Der Sound der Band in der Besetzung: Mitch Ryder (voc), Robert Gillespie (g), Joe Guto (g), Mark Gougeon (bg), Billy Csernits (keybs) und John Badanjak (dr) ist mehrheitlich sauber und durchsichtig. Das mit „Red Blood & White Mink“ (Rotes Blut und Weißer Nerz) überschriebene Album enthält neben Mitch-Ryder-Klassikern wie „Ain't Nobody White“, „War“ und „Bang Bang“ vor allem ausgesuchte Coverversionen, von „Heart Of Stone“ und „Gimme Shelter“ (Jagger/Richards) bis hin zu Lou Reeds „Rock & Roll“. Ausschließlich auf Vinyl dabei Chuck Berry's „Let It Rock“. Und sicherlich nicht nur als Referenz an das Publikum zu werten, ist die das Album abschließende stimmige Hymne „Berlin“.

60. Geburtstag

Nach wie vor vital und voller Schwung, mit Ideen und klaren Zielen, versieht Hajo Lehmann sein „Amt“ als Chefproduzent für Unterhaltungsmusik beim Rundfunk der DDR. Aber auch Tanzmusiktitel wie „Te Amo“ oder „Der alte Fischer“ stammen aus seiner Feder, ebenso wie unterhaltsame Stücke für Blasorchester. Der Blasmusik gilt seit langem sein besonderes Interesse. Kein Wunder, entstammt er doch einer Familie mit alter Stadtpfeifertradition und studierte selbst an der Hochschule für Musik in Leipzig das Fach Klarinette. Seit 1953 ist er nun schon beim Rundfunk tätig – zunächst als Musikredakteur und Redaktionsleiter beim damaligen Deutschlandsender – und heute in verantwortungsvoller Position in der Hauptabteilung Musik. Für Hajo Lehmanns Abteilung arbeiten die Großen Rundfunkorchester, die Rundfunk-Kinderchöre Berlin und Leipzig sowie das Rundfunk-Blasorchester Leipzig. Nicht aufzuzählen sind hier die Orchester, Chöre, Ensembles und Gruppen, welche darüber hinaus von ihm und seinem Kollektiv bei Rundfunk-Produktionen und -Konzerten betreut werden.

Orpheus ohne Grand Prix

Das 21. Festival „Goldener Orpheus“ am bulgarischen Sonnenstrand bleibt wohl noch ein Weilchen in Erinnerung. Erstmals wurde kein Grand Prix vergeben (1. Preis Tamara Gvirdziteli, UdSSR). Den hatte die Vertreterin unseres Landes wohl auch nicht im Visier – Anke Lautenbach beginnt erst, auf sich aufmerksam zu machen. Horst Krüger hatte ihr mit „Am Tag danach“ (Text: Wolfgang Tilgner) einen Festivaltitel geschrieben, den man gern wiederhört. Und Anke bot eine gesanglich wie gestalterisch rundum überzeugende Leistung. Die Bestätigung kam nicht von der Jury, sie kam – außerhalb des Reglements – von Lehrern des Sofioter Konservatoriums: in Form eines Präsentis „für die beste Interpretation“. Das hatte es auch noch nie gegeben.

Nachdem ◀ **Anke Lautenbach** eine gründliche Klavier-Ausbildung erhalten, im Schulchor und -kabarett sowie im Amateurballett am Volkstheater ihrer Heimatstadt Halberstadt mitgewirkt und das Leipziger Studium der Musik- und Kulturwissenschaften absolviert hatte, arbeitete sie drei Jahre als Amateursängerin bei den Robbys und anschließend mit eigener Band. Entscheidend für sie wurde die Begegnung mit Gerhard Neef und Horst Krüger, der nun ihr Mentor ist, mit dem sie, gefördert von der KGD Karl-Marx-Stadt, im Studio Münchehofe erste Titel produziert hat. Wo ihre Stärken im Bühnen-Alltag liegen, ob tatsächlich in einer „Popmusik, die von Soul und Funk inspiriert wird“, wie ihr Informationsmaterial verrät, muß sich zeigen. Zur Zeit arbeitet Anke Lautenbach mit ihren drei Musikern von Noble Noise an einem eigenen Programm.

Hana und Dana im Studio

Das beliebte Gesangsduo aus der ČSSR produzierte im neuen Tanzmusikstudio des Rundfunks der DDR vier Titel: „Hände weg“, „Time Is Money“, „Palaver“ sowie „Holiday und Liebe“ (Kompositionen: Peter und Pavel Orm/Texte: Dieter Schneider). Die beiden Sängerinnen ◀ **Hana und**

Dana fanden schon in ihrer Jugend zur Musik: Hana sang als Teenager in verschiedenen Tanzmusikformationen der ČSSR, Dana im Rundfunk-Kinderchor Prag. Beide studierten am Prager Konservatorium und arbeiten seitdem solistisch. 1976 lernten sie sich in der Josef-Lauer-Show kennen und gründeten vier Jahre später ihr Gesangsduo (übrigens das erste weibliche auf dem Gebiet der Unterhaltungskunst in der ČSSR) mit den – bis heute – ständigen musikalischen Begleitern Peter und Pavel Orm. Ihr DDR-Fernseh-Debüt gaben sie 1981 in der Sendung „Ein Kessel Buntes“. Nach der „Bong“-Premiere von 1983 mit „Rote Rosen“ bekamen die sympathischen Sängerinnen zwei Jahre später den „Silbernen Bong“ für das Lied „Haltlos“ sowie 1987 für „Bleib heut' nacht bei mir“. Sie veröffentlichten drei Langspielplatten mit den Titeln „Kamelie“, „Talisman“ sowie „Měj se“ („Mach's gut“). Für „Talisman“ erhielten sie eine „Goldene Schallplatte“ von SUPRAPHON. Gastspiele führten Hana und Dana in fast alle sozialistischen Länder sowie nach Österreich, in die BRD, nach Finnland, Griechenland, Japan.

Auslandsgastspiele

UdSSR: Zebra, Rosalili, Dresden Septett, Jörg Martin + Ungarische VR: Susi Schuster + Kuba: Wolfgang Ziegler + Schweden: Silly + Dänemark: Günther-Fischer-Band, Silly + Italien: Frieder Rosenthal + Großbritannien: Ulrich Gumpert, Johannes Bauer, Konrad Bauer, Ernst-Ludwig Petrowsky + BRD: Helga Hahnemann, Ulrich Thiem, Puhdys, Ulrich Gumpert/Günther Sommer, Blamu, Berlin-Sextett.

Meridian beim 4. Rocktreff

Mit dem Titel „Ich will schreien“ (Zückmantel/Stefan), gegenwärtig in den Wertungsendungen, macht die Gruppe Meridian wieder von sich hören; für den Herbst sind weitere Funkproduktionen geplant. Im Frühsummer nahen ◀ **Brigitte Stefan & Meridian**, **Autograf (UdSSR)**, **Die Ärzte (Berlin/West)** – Foto v. l. – sowie die Tatrai-Band aus der Ungarischen VR am 4. Rocktreff in Wunsiedel (BRD) teil. Diese Veranstaltung, an der in den Vorjahren Silly und City die DDR vertraten, gilt als Treffen populärer, internationaler Musikanten und Gruppen zum Erfahrungsaustausch. Meridian tourte anschließend sechs Wochen durch die UdSSR und wird im nächsten Monat im Rahmen des Städteaustausches in der ČSSR Konzerte geben.

Neuerscheinungen

HARTH MUSIK VERLAG

Titel in Abonnementsausgaben: „Frühling in Sorrent“ (Winkler/Siegel); „Gefühle“ (Rockhaus/Petereit – Rockhaus); „Hättest du heut Zeit für mich“ (Grabowski, Stein, Kastning – G. G. Anderson); „Wenn es nur schon soweit wär“ (Krüger/G. Steinekert – Rolf Heinrich); Zum 60. Geburtstag von Gerd Natschinski: „Vergiß nie die Zeit“; „Meine Frau macht Musik“.

LIED DER ZEIT MUSIKVERLAG

Titel in Abonnementsausgaben: „Und wenn die Nacht kommt“ (Meinunger/Siegel); „Im Park von Sanssouci“ (Jacobs/Erbe); „Er oder ich“ (Schneider/Petersen); „Wie das Leben so spielt“ (Jacobs/Erbe); „So ist dieses Land“ (Lange/Kähne); „Vaters alter Hut“ (Schneider/Lehmann); „Elena“ (Paul

de Senneville); „Alles auf einmal“ (Schneider/Petersen); „Höhenflug“ (Erbe/Janik); „Bye, Bye, My Love“ (Engel/Hömig/Schnitzler/Stoklasa); Kleines Pop-Journal Nr. 11; „Janis Joplin – Biographie einer Rocksängerin“; „Traditionals“ – 43 der schönsten Folk-, Love-, Marching-Songs und Spirituals.

Condor-Titel produziert

„Gib mir ein Zeichen“ und „Traumfabrik“ heißen zwei neue Titel, welche die Magdeburger Gruppe ◀ **Condor** im Studio Wilhelmshagen in Zusammenarbeit mit Tonmeister Lothar Kramer produzierte. Vergangenen Monat tourte Condor, die auch nach ihrem Sprung vom Amateur- ins Profiflager 1986 Konzert- und Tanzveranstaltungen gleichermaßen bestreitet, u. a. an der Ostsee. Die Band spielt in folgender Besetzung: Ernst-Dietrich Koch (g, voc, keyb), Jörg Krause (dr), Hans-Jürgen Glöckner (b, voc), Peter Wengoborski (voc, g) und Bernd Braun (g, voc); Foto v. l.

Musikalische Festtage

Offiziell gehörte das Konzert von Joe Cocker zwar nicht zum 88er Musikfestspielprogramm der sächsischen Elbmetropole, als Massenbekundung von Musikverbundenheit aber war es für die Vielseitigkeit und Offenheit der Dresdner Kulturszene genauso symptomatisch wie die neu geschaffene und fast zeitgleich im Pillnitzer Schloßpark ablaufende Auftaktveranstaltung der Musikfestspiele „Ouverture im Grünen“. Und wenn das schon traditionelle Festivalfinale „Dresden singt und musiziert“ unwitterbedingt auch ins Elbwasser fallen mußte, der diesjährige Festivaljahrgang hatte auch so weitere populäre Vermittlungsformen unterschiedlichster Musikarten zu bieten. Musikalische Spiele und Spielereien im „Klanghaus IV“ beispielsweise, erneut aufgebaut im Kulturpalast und noch konsequenter den Wünschen einer ganzen Familie entsprechend eingerichtet. Die Staatsoperette leistete mit einer rundum gelungenen Premiere des Musicals „Alexis Sorbas“ (Regie: K. Winter) zum wiederholten Male einen spezifischen Festbeitrag. Und nach wie vor herausragend im Repertoire des Theaters und somit Bestandteil der Musikfestspiele: Andrew Lloyd Webbers „Evita“ in einer im Vergleich zur vorjährigen Premiere noch reiferen Aufführungsqualität.

Italo-Klassiker gecouvert

Das italienische Romantik-Pop-Traumpar ◀ **Al Bano und Romina Power** versucht nach der erfolgreichen Veröffentlichung ihrer LP „Liberta“ nun per Nostalgie international im Gespräch zu bleiben. Ihre demnächst zu erwartende Langrille vereint ausschließlich italienische Hit-Oldies wie „Volare“, „Ciao, ciao bambina“, „Santa Lucia“ oder „Arrividerci Roma“. Für eine italienische Fernsehstation werden sie außerdem in fünf Spielfilmen mitwirken. Dazu Al Bano: „Das ist eine große Herausforderung für uns. Natürlich möchte ich in jeden dieser Filme auch ein bißchen Musik einbauen.“



ROCK IN



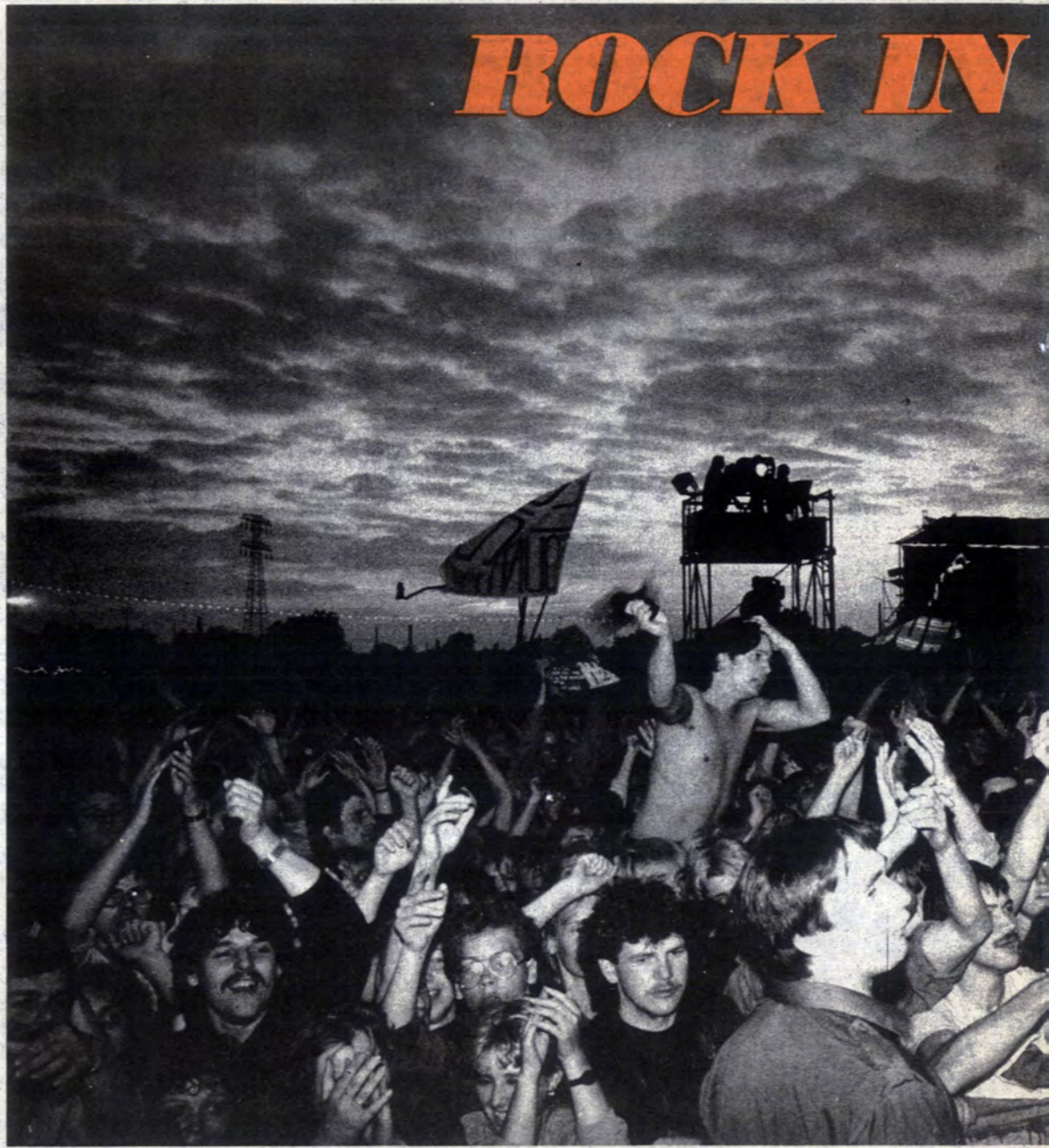
Katharina Franck, Rainbirds

Weißensee

Dieses bisher größte Rock-Open-Air in Berlin während der Friedenswoche der FDJ wird wohl lange in Erinnerung bleiben. Mehr als 260 000 erlebten drei mitreißende Konzertunterchiedlichster musikalischer Stilrichtungen mit Solisten und Gruppen aus Großbritannien, Irland, Jamaika, Kanada, den Niederlanden, Polen, der UdSSR, den USA, Westberlin, der BRD und der DDR. Publikum und Künstler bekräftigten die Forderung nach Freiheit für Nelson Mandela sowie alle in südafrikanischen Gefängnissen festgehaltenen Patrioten. Teilnehmer des Londoner Konzertes u. a. Larry Belafonte, Miriam Makeba, Little Steven sandten der Berliner Friedenswoche, die auch unter dem Thema „Für kernwaffenfreie Zonen“ stand, ihre Grüße.

In unseren folgenden Heften werden wir ausführlich über einzelne Gruppen und ihre Berliner Konzerte berichten.

Fotos: Uli Pschewoschny, Bernd Lammel (1)



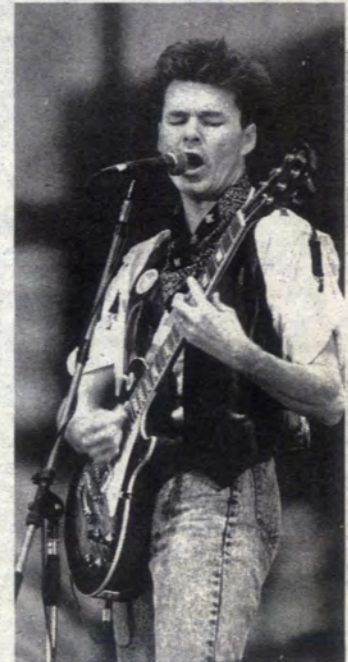
Junior Murvin, The Wailers



Bryan Adams



Heinz Rudolf Kunze



Stuart Adamson, Big Country



Sting



Phil Collins

Wembley

Samstag, 11. Juni 1988, London, Wembley-Stadion. Gegen 10 Uhr bin ich zum ersten Mal an einem meiner Arbeitsplätze an diesem Tag, in einer der Kabinen, die ansonsten Sportreportern vorbehalten sind. Die Riesenhöhle in der Stadionkurve kann ich von oben gut übersehen, daneben eine kleinere, und rechts und links zwei große Projektionswände. Im Bühnenhintergrund auf einem überdimensionalen Poster das Bildnis des Mannes, zu dessen bevorstehendem 70. Geburtstag das größte und spektakulärste Konzert der Welt in diesem Jahr für diesen Tag angekündigt ist. „The struggle is my life“ – Mandelas Lebensmaxime lese ich auf einem anderen Poster neben der Bühne, und dann öffnen sich gegen 11 Uhr die Stadiontore. Tausende junge Leute, die bereits seit Stunden draußen gewartet hatten, spürten, um sich die besten Plätze zu sichern. Sie wollen ihren Stars – den Simple Minds, Dire Straits, Whitney Houston, Eurythmics, Peter Gabriel, Stevie Wonder, George Michael und den vielen anderen ganz nah sein, wollen mit ihnen gemeinsam einen Mann ehren, den sie niemals persönlich kennengelernt haben.

„Nun ist es kaum noch zu übersehen, daß Mandela seit über 25 Jahren im Kerker sitzt“, sagte mir Phil Collins in einem Interview vor seinem Auftritt in der Midge Ure-Band hinter der Bühne. „Sein 70. Geburtstag ist die Gelegenheit, darauf mit Nachdruck zu verweisen. Das Maß all der Ungerechtigkeit in Südafrika ist übervoll. Wir können sicher nicht von heute auf morgen die ganze Welt umkrempeln, aber wir können die Aufmerksamkeit vieler darauf lenken, was da passiert.“

Mit der größten und schönsten Geburtstagsparty, auf der ich und alle anderen Gäste wohl jemals waren, ist zumindest das ohne Zweifel gelun-

gen. Von vier Kontinenten waren weit über 100 Pop-Weltstars sowie Künstler anderer Genre und Stilrichtungen der Initiative der Anti-Apartheid-Bewegung Großbritanniens und der „Artists against Apartheid“ gefolgt, um für den „berühmtesten politischen Gefangenen“ zu singen, zu spielen, zu sprechen, „um der Welt zu zeigen, daß man den Geist nicht ignorieren kann“ – wie die berühmte afro-amerikanische Schauspielerin Whoopi Goldberg sagte. Sie alle aktivierten Energien bei den 75 000 im Stadion und annähernd einer Milliarde Zuschauern und Zuhörern des von 60 Fernseh- und Rundfunkstationen in alle Welt übertragenen hochpolitischen Spektakels, das allerdings mit Sicherheit nicht in die Heimat des Jubilars gelangte.

„Ich denke“, sagte mir Phil Collins weiter, „wenn genügend Leute zuhören, und sie sagen dann, aha, das



Miriam Makeba

habe ich nicht gewußt; was da abläuft, ist nicht in Ordnung, dann können wir schon eine breitere Öffentlichkeit mobilisieren. Andererseits hat die Regierung kein Interesse an einer geschlossenen öffentlichen Meinung. Es wird versucht, viel unter den Teppich zu kehren, und das verwirrt die Leute. Aber nach einem solchen Konzert fragen sie, was ist los? Und ich hoffe, daß dies die Menschen dazu bringt, etwas verändern zu wollen.“ Weit über eine Million Pfund haben die Veranstalter eingenommen, und da alle Künstler ohne Honorar auftraten, wird die Hälfte dieser beträchtlichen Summe für die Arbeit von Kinderhilfsorganisationen im südlichen Afrika zur Verfügung gestellt, die andere geht auf das Konto der sehr aktiven englischen Anti-Apartheid-Bewegung für die Weiterführung ihres Kampfes.

Phil Collins spricht am Schluß unseres Gespräches aus, was alle Geburtstagsgäste im Wembley-Stadion an diesem unvergeßlichen Juni-Sonnabend vereint: „Ich wünsche Nelson Mandela alles Gute. Und hoffe, daß er bald frei sein wird. Ich liebe dich, Nelson Mandela!“

Petra Schwarz (berichtete original für Jugendradio DT 64)

Fotos: Uli Pschewoschny



Whitney Houston



Steptanztraining . . . Diskotheker in der Weiterbildung

DIE ELITEKLASSE

EIN DISKO-REPORT

Da stehen sie, die Arme mehr oder minder präziös zur Seite gestreckt, auf einem Bein. Mit dem anderen Fuß wird verbissen versucht, einen astrein klingenden „Tep“ aufs Parkett zu setzen. Steptanzunterricht. Diskotheker in der Weiterbildung. Diskotheker? Wo diese doch – weit verbreitete Meinung(!) – nichts anderes zu tun haben, als Kassetten einzuschieben und Knöpfchen zu drücken! Nun, leidet man nicht so selbst mancher an den Reglern. Der aber, der seinem Publikum etwas mehr anbieten will, sollte gefördert und gefordert werden. Wenn er Glück hat, wohnt er in einem Bezirk mit emsigem Disko-Fachleuten im Kabinett für Kulturarbeit. Neben der bezirklichen gibt es die Möglichkeit einer

zentralen Förderung. Für den, der noch mehr Glück hat. Und Talent, eine besondere Begabung. Können. Und den Willen, das alles bis zum Äußersten auszuschöpfen. Die Zentrale Förderklasse Diskothek: Eine Einrichtung der Volkshochschule beim Zentralhaus für Kulturarbeit in Leipzig. Seit April 1978 treffen sich alljährlich für knapp zwei Wochen zwischen zwanzig und dreißig Amateurdiskotheker in der Messestadt. Amateure dem Status nach. Aber man ist geneigt, die Bezeichnung „Amateur“ stekenzulassen: Es sind Leute, von denen sich so mancher Profikollege ein Scheibchen abschneiden kann. Spitzenleute, für die das bislang Erreichte – und das ist immerhin die Sonderstufe – noch nicht alles war. Eine Eliteklasse, sozusagen. Eine Vorbereitung für nationale Leistungsvergleiche und Werkstätten, für einen Disko-Einsatz im Ausland oder für den Übergang ins

Profi-Lager. Und, nicht zu vergessen: Die hier Lernenden sind oft Lehrende in ihren Kreisen und Bezirken, arbeiten in Beratergruppen mit, kümmern sich um Diskoneulinge.

Das Arbeitspensum der Zentralen Förderklasse ist enorm. Sprecherziehung, Musikdramaturgie, praktische Probenarbeit, Psychologie, Schauspieltraining und Bewegungsunterricht, der anfangs erwähnte Steptanz . . . Abends dann Werkstattprogramme und öffentliche Veranstaltungen, in denen sich Diskotheker der Förderklasse dem Leipziger Publikum, einer unbestechlichen Video-Kamera und der Diskussion ihrer Mitstreiter stellen. An den „freien“ Abenden werden die Akteure zum Zuhörer und Zuschauer im Gewandhaus, im Schauspielhaus oder im Kabarett. Kulturgenuß gehört zum obligaten Programm. Nun wird sich so mancher Fachmann und erst recht der Laie fragen: Was bringt's dem Diskotheker, sich mit solcherart speziellen künstlerischen Formen zu beschäftigen, unterrichtet zu werden in Fächern, die dem Tänzer und Schauspieler vorbehalten scheinen? Ich fragte auch. Die „Betroffenen“, Förderklassenneulinge und die „Langjährigen“. Die Plauener Roxy-Diskothek mit Matthias und „Sammi“ und die Tandem-Disko aus dem Bezirk Neubrandenburg (Ralf Ballerstein) gehören zu denen, die in diesem Jahr erstmals in Leipzig dabei waren. Ihr Resümee: „Sicher ist da erst mal eine Art Verblüffung darüber, aus welchen Genres man als Diskotheker profitieren kann. Aber dann kommt die Erkenntnis, daß das einfach alles ein Muß ist. Im Schauspielunterricht zum Beispiel wird spontanes Reagieren auf Situationen geübt, Schlagfertigkeit trainiert. Die Sprecherziehung vermittelt uns nicht nur, wie man ‚ordentlich‘ spricht, sondern auch Tips und Therapien zur Schonung der Stimmbänder.“



Kinderdisko mit Peter Wilde (Bez. Dresden)

Ganz wichtig – das Bewegungstraining. Wie bewege ich mich auf der Bühne? Wie setze ich mein Rhythmusgefühl um? Ich glaub' schon, daß der Diskobesucher sehr wohl registriert, ob der Macher da vorne einfach nur rumsteht oder mit seinem Körper etwas anzufangen weiß. Und mit dem Psychologen sprechen wir über Dinge, die aus bestimmten Verhaltensweisen des Publikums resultieren, erfahren Besonderheiten von Publikumsgruppierungen und Altersgruppen, warum sie so oder so reagieren, lernen Leute beobachten und auf sie eingehen. Das erleichtert in der Praxis die Arbeit mit dem Diskobesucher ungemein.“ Ein wesentlicher Faktor für das Gelingen dieser spezifischen Ausbildungsform ist der Dozent. Denn: Einer, der zwar über ein ausgezeichnetes Fachwissen verfügt, mit dem Medium Diskothek aber nichts im Sinn hat, nützt dem Diskotheker nicht. Die Leipziger Volkshochschule hatte bislang meist einen guten Griff. Dozenten, mit denen nicht selten seit Jahren zusammengearbeitet wird.

Wie das eben so ist: Ist einer da, der sich den Hut der Verantwortung aufsetzt, läuft's. Bärbel Siegmund, Mitarbeiterin der Zentralen Volkshochschule, kümmert sich um die Auswahl der Lehrfächer und Dozenten, um Unterkünfte und Probenräume, um Auftrittsmöglichkeiten und betriebliche Freistellungen und um Theaterkarten für Inszenierungen, für die es schier unmöglich scheint, welche zu bekommen.

Ein Mitspracherecht der Diskotheker in allen Belangen ist garantiert. Den Draht zwischen Volkshochschule und Akteur hält Reiner Stauch, der Lehrgangsbeauftragte. Reiner ist der „Dienstälteste“, seit Anbeginn dabei, das zehnte Mal in diesem Jahr. Sein „Studio-Team Ilmenau“ ist eine Diskothek der Sonderstufe. Und fragt man ihn nach dem, was ihn immer wieder nach Leipzig zieht, bekommt man zu hören: „Das hervorragende Klima in der Förderklasse, das kreative Verhalten untereinander. Die gesunde Mischung von ‚alten Hasen‘ und jungen Diskothekern. Alles Leute, die echt wollen.“

Und das ist es, was – neben der ausgezeichneten fachlichen Ausbildung – das besondere Fluidum ausmacht. Möge sie noch viele Jahre bestehen, die Eliteklasse. Text und Fotos: Lilian Teuschler

Diskothek „H 30“ mit Heiko Lindemann (Bez. Schwerin)





Karusell: Wolf-Rüdiger Raschke, Dirk Michaelis, Jürgen Hofmeister, Jochen Hohl, Jan Kisten

Es gab intensive Vorbereitungen für diese Tournee, die Ende Mai und Anfang Juni in unserem Land stattfand. Alle Einzelheiten zu beschreiben, die das Wörtchen „intensiv“ meint, würde allein den gesamten Artikel füllen. Beschränke ich mich also darauf, vor allem die sehr gute organisatorisch-technische Arbeit von Angela und Wolf-Rüdiger Raschke sowie der gesamten Technik-Crew von Karussell hervorzuheben. Ihnen oblag die Organisation der Tour mit allem Drum und Dran.

Karusell wollte ein guter Gastgeber für die sympathische Band aus Dänemark sein . . . und war es auch, wie mir die Kopenhagener Musiker mehrfach bestätigten. Der Tourneebus rollte vor allem durch die Bezirke Leipzig und Halle, und es gab zwei Konzerte in Berlin – neun insgesamt. Zu den nachhaltigsten Erlebnissen für die Poets wurden die Konzerte in Wittenberg und Grimma sowie bei dem von Jugendradio DT 64 veranstalteten „Parocktikum live“ in Berlin. Hier fanden die dänischen Poeten jenes Umfeld und jene Atmosphäre vor, in der sie sich zu Hause am wohlsten fühlen, denn sie sind keine so-

nannte „Supergroup“, die Stadien füllt oder auf den großen Open-Air-Festivals spielen möchte. Die Poets sehen sich eher als eine Klub-Band. Damit ist ja ein Trend bestätigt, der auch hierzulande wieder mehr an Bedeutung gewinnt . . . An diesem DT-64-Abend spielten die Poets nach der jungen Leipziger Gruppe Mad Affair und vor der Westberliner Band Marquee Moon. Obwohl bei den Dänen viel weniger gitarrenorientierter Rock angesagt war, als bei den beiden anderen Gruppen, begeisterte sich das Publikum für Musik, Sound und Präsentation der Band. Die beiden Hauptakteure sind die Poets-Gründer Troels Bech, der die meisten Stücke komponiert, singt und Gitarre spielt sowie Lars K. Andersen, der die Texte schreibt und ein sehr ausdrucksstarker Interpret mit ganz eigenem Charisma und Feeling ist. Eine weitere Hauptrolle in der insgesamt starken Band spielt die Sängerin Aud Wilken. Musikalisch weckt das Sextett gelegentlich Erinnerungen an die psychedelischen Mixtours einiger Bands aus den 60er Jahren, etwa der Velvet Underground oder Jefferson Airplane. Die Poets

paaren auf sehr eindringliche Weise den Geist von damals mit dem musikalischen Zeitgeist von heute. Sie spielten auf dieser DDR-Tournee vornehmlich die Stücke ihrer aktuellen LP „Four Days In Florence“. Diese wurde unter Regie des englischen Produzenten Adam Peters aufgenommen, der auch schon Bands wie Echo & The Bunnymen oder die Trifids produziert hat. Mit Songs wie „Radio Anonymus“, „This Night“, „Wartburg Love“ oder „The Trapper Song“ besitzt sie ein großes Hit-Potential. Allerdings war bei den Konzerten wohlthuend zu hören, daß gerade diese Titel ihrer Studio-Synthetik beraubt und in der Live-Präsentation mit Leben im besten Sinne des Wortes erfüllt wurden. Die Poets sind eine außerordentlich professionell arbeitende Band, was die Zusammenarbeit mit Karussell auf gewinnbringende Weise erleichterte. Für jeden Tag wurde das exakte „Timing“ verabredet, vor jedem Konzert ein gründlicher Soundcheck durchgezogen, der genaueste Absprachen mit den Karussell-Mixern zur Folge hatte. Jedes Konzert wurde per Video-Aufzeichnung im Hotel ausgewertet. Und

schon jetzt steht fest, daß es im Gezug für Karussell im Oktober in Dänemark einige Konzerte geben wird. Die Poets haben sich ihre Auftritte genau angesehen und angehört, kennen die Karussell-LP „Café anonym“ und werden sich nun ihrerseits um günstige Auftrittsbedingungen kümmern.

Zu den Früchten dieser ersten Kooperation von Rockbands aus der DDR und Dänemark (die übrigens beim 5. Berliner Rocksommer durch Silly und die Gruppe Disneyland After Dark eine zweite Variante erfuhr) gehören auch Aktivitäten in den Medien beider Länder. Neben der Ausstrahlung des Berliner Konzerts hat Jugendradio DT 64 in „Duett“ auch die LP der Poets gespielt und Interviews gesendet. Das Fernsehen wird ihr Video zum „Trapper Song“ zeigen, mit dem sich die Poets für die Rechte der Indianer in Nord- und Südamerika engagieren. Umgekehrt soll es für Karussell vor ihren geplanten Konzerten Veröffentlichungen in den dänischen Medien geben.

Wolfgang Martin
Fotos: Günther Lüttig, Archiv

Gemeinsam AUF TOUR:

KARUSSELL, DDR &
THE POETS, Dänemark



The Poets
(Dänemark)



CARAVAN

Diese Berliner Gruppe besteht schon seit neun Jahren; die jetzige Besetzung aber wird von allen als optimal empfunden, da sie kreative Arbeit an neuen eigenen Titeln fördert. Im Zentrum der Band steht ihr Sänger. Auf Karsten Knabes (ehemals Gruppe Passion) Stimme und Ausstrahlung sind die Kompositionen ausgerichtet. So kann er sich in den Melodiebögen der Refrains von „So oder so“, „Jetzt muß es sein“ oder „Du tust mir leid“ voll ausleben. Der Draht zum Publikum ist schnell da, zumal die Band

auf Tanzbarkeit setzt: „Wir glauben, die Zeit ist vorbei, wo man lediglich hörend eineinhalb Stunden lang Rockwerke konsumierte.“ Also gibt Caravan einerseits Konzerte und spielt ebenso zum Tanz. Ihr Ziel ist es, über Produktionen mehr Medienpräsenz zu erreichen. „Denn eine Gruppe, die noch nie im Radio zu hören war, hat es mit ihren eigenen Songs immer schwerer als eine, die internationale Hits nachspielt. Der Wiedererkennungseffekt fehlt . . .“ Die Caravan-Band: Bert Wawrzinek (keyb), Thomas Fabian (b), Karsten Knabe (voc), Guido Schade (dr), Gerald Hamann (keyb) und Ernst Reuter (g).

Kontaktadresse: Gerald Hamann, Rudelsburgstr. 30/090-25, Berlin, 1120

Vor 30 Jahren starb Big Bill Broonzy

Als am 19. 8. 1958 Big Bill Broonzy in Chicago an den Folgen einer Krebserkrankung starb, verlor die Musikwelt einen bedeutenden Blueskünstler. 1893 in Scott/Mississippi als eines von 17 Kindern einer Landarbeiterfamilie geboren, lernte er schon frühzeitig Violine, wechselte 1920, als er nach Chicago kam, zur Gitarre und begleitete bald zahlreiche Bluessänger bei Plattenaufnahmen. Erste eigene Schallplatten spielte Big Bill Broonzy 1926 ein und avancierte in der Folgezeit zu einem der gefragtesten Blueskünstler Chicagos. In den 50er Jahren tourte „Big Bill“ auch mehrfach durch Europa. 1955 erschien seine Autobiographie „Big Bill Blues“.



JUBILÄUMS- OLYMPICIONADE



Siebeneinhalbtausend Konzerte mit fünf Millionen Zuschauern – das bleiben auch dann imponierende Zahlen, wenn man sie über den Zeitraum von 25 Jahren verteilt. Dazu an die zwanzig Langspielplatten – fünf davon bei SUPRAPHON vergoldet – edelmetallene Ehrungen wie der tschechoslowakische Publikumspreis „Goldene Nachtigall“ oder die „Goldene Lyra“ des Bratislavaer Musikfestivals . . . Die jubilarische Erfolgsgeschichte der tschechoslowakischen Rockgruppe Olympic fällt stattlich aus. Und das über ein Vierteljahrhundert andauernde Publikumsinteresse an Olympic hat seine Sachgründe: instrumentale Professionalität beispielsweise, demonstriert in einer dynamischen Spielweise, genauso wie kompositorische Originalität verbunden mit einer natürlichen, publikumsnahen Interpretationshaltung der Musikanten. Zudem hat sich die Formation über alle zeitmusikalischen Musikströmungen hinweg ihre ursprüngliche Eigenheit von Stil und Klang bewahrt. Großen Anteil an dieser kreativen Kontinuität hat Petr Janda, Chef der Truppe und Nestor der tschechischen Rockmusik, für den das 25-Jahr-Jubiläum keineswegs Verharren von Olympic im Ehrenhain des Rock-Olymps bedeutet: „Mit der personellen Verjüngung unserer Band vor zwei Jahren ist auch der Sound härter geworden, ohne daß wir unseren Stil grundsätzlich geändert haben. Wir wollen auch in der nächsten Zeit vor allem Musik für junge Zuhörer machen und hoffen, daß wir weiterhin auf Interesse und Aufmerksamkeit stoßen, so wie es auch bei den vorhergehenden Generationen in den 25 Jahren unseres Bestehens der Fall war.“



Mit „Pinocchio“ ersang sich die kleine Frau mit der riesigen Röhre beim „International Pop Song Festival Bratislavská Lyra 1988“ den Schallplattenpreis von SUPRAPHON für die hervorragendste Interpretation eines Liedes, während die Hauptpreise in der Wertung um den besten Titel an 1. Allies (Irland), 2. Bartolomej (ČSSR) und 3. Thijssen (Holland) gingen. Unterstützt von ihrem Komponisten, Arrangeur und Produzenten Matthias Schramm (der in der Donaumetropole auch das Festivalorchester dirigierte) und ihrem Texter und Mentor Jan Witte sowie dem kollektiven Förderpartner Generaldirektion beim Komitee für Unterhaltungskunst erarbeitete Petra Schwerdt in diesen Monaten das Material für ihre erste, im Funk-Studio produzierte LP „Frau kann nichts umhaun“. Damit scheint eine wichtige, zwischen Verleihung des Ersten Preises beim „Goldenen Rathausmann“ 1985 und Veröffentlichung der Kleeblatt-Scheibe „Hitverdächtig“ 1987 mit unterschiedlichen Autoren in verschiedenen Rock-, Blues- und Soulformationen absolvierte Phase des Experimentierens abgeschlossen. Titel wie „Überdosis“ und „Meine Kleine“ signalisieren die neue Qualität ihrer Suche nach der eigenen Identität, Lieder für ein Publikum, das mit der Show im Rampenlicht nicht über die Schattenseiten des Alltags hinweggetäuscht sein will.

SUPRAPHON-Preis für Petra Schwerdt

UB 40 mit Chrissie Hynde

Ein perfektes Paar geben Chrissie Hynde und Ali Campbell musikalisch ab. Als die Chefin der Pretenders gemeinsam mit dem UB-40-Sänger das Liebesduett „I Got You Babe“ – ein Klassiker von Sonny & Chér neu aufgenommen, entwickelte sich diese Reggae-Version zum internationalen Hit. Die Fortsetzung dieser fruchtbaren Zusammenarbeit findet sich nun auf der aktuellen Single der britischen Reggae-Band: „Breakfast In Bed“, einst ein Hit für Lorna Bennett, ist die erste Auskopplung aus dem für diesen Monat erwarteten zehnten Album von UB 40. Ihr Auftritt beim Festival zu Ehren Nelson Mandelas am 11. 6. in London war gleichzeitig Auftakt für eine Europa-Tournee.





KEINE EINTAGSFLIEGE

Im ersten Beitrag über das norwegische Trio a-ha veröffentlichten wir in der August-Ausgabe 1986. Das war ein Jahr nach ihrem Debüt-Album „Hunting High And Low“, mit dem a-ha weltweit einen sensationellen Einstieg hatte und für das sie in den USA mit einem „Grammy“ als erfolgreichste internationale Nachwuchsband des Jahres 1985 geehrt wurde. Inzwischen ist eine Menge passiert für die drei sympathischen Skandinavier, die nun mit ihrer dritten LP „Stay On These Roads“ erneut aufmerksam auf sich aufmerksam machen. Trotz einer längeren Pause zwischen ihrem zweiten und diesem Album, ist es nun wieder klar: a-ha ist keine Eintagsfliege im Popmusik-Schnellzeitalter. Sie sind auch keine ausgebufften Vollprofis, die künstlerischen Erfolg als kontinuierliche Größe programmieren, sondern Musiker, die ihre Arbeit sehr ernst nehmen, sich nur auf diesem Fundament eine beständige und möglichst erfolgreiche Karriere aufbauen. Jeder einzelne Song ihrer neuen Platte ist sorgfältig gearbeitet und produziert, immer darauf abgestimmt, einerseits in das für den Zuhörer leicht erkennbare a-ha-Konzept zu passen, andererseits eine eigene Farbe für die Platte zu geben. Die „Akustik“-Sounds überwiegen, auch wenn es dem unvorbelasteten Zuhörer (der über die Details computerisierter Musikproduktion nichts weiß) nur so scheinen mag. Sampling-Technik ist ja u. a. dafür gut, Elemente der ehemals handgemachten Musik wieder in herkömmlich gestaltete Arrangements oder entsprechende Sound-Modelle einzupassen. Den größten Trumpf halten die a-ha-Musiker allerdings mit ihren eigenen Stimmen in der Hand bzw. im Kehlkopf. Mit ihrem Gesang, einer überzeugenden Technik und Stilistik – einzeln oder

im Satz – setzt a-ha Maßstäbe in der Popmusik der 80er Jahre. Wenn am Beginn ihrer Laufbahn häufig gelesene Vergleiche – mit ABBA bis zu den Beatles – sicher hinken, so beweisen sie doch auf allen drei Langspielplatten (die zweite war „Scoundrel Days“, die im Oktober 1986 veröffentlicht wurde), daß die „gute Schule“ der genannten Gruppen auf sie gewirkt haben muß.

Die a-ha Geschichte im Telegramm-Stil

Mitglieder:

- + **Mags (Magne) Furuholmen**, geb. am 1. 11. 1962, Multi-Instrumentalist, der fast alles spielen kann, auf der Bühne vorwiegend Keyboards
- + **Morten Harket**, geb. am 14. 9. 1959 in Kongsberg, Sänger – bezeichnet das Hören einer Uriah Heep-LP als „sein musikalisches Ausgangserlebnis“
- + **Pal Waaktaar**, geb. am 6. 9. 1961 in Oslo, Gitarrist und Keyboarder, der schon mit 14 Gedichte verfaßte und heute natürlich alle a-ha-Texte schreibt
- + Mags und Pal schreiben die meisten a-ha-Songs selbst, die nur im Studio gelegentlich durch ein umfangreiches Produktionsteam ihren „Feinschliff“ bekommen.
- + Offizielles Gründungsjahr: 1983, nach dem sich die Musiker bereits in der Vorgängergruppe Soldier Blue gefunden hatten. Allerdings gehen ihre persönlichen Bekanntschaften und gemeinsame musikalische Vergangenheit bis in die Schulzeit zurück.
- + Ihre ersten in London gemachten Produktionen wurden Flops, bis dann 1985 mit „Hunting High And Low“ und der Single „Take On Me“ der Durchbruch gelang. Mit

dem von Steve Barron inszenierten Video setzte gar eine regelrechte Fan-Hysterie ein, die während ihrer gesamten ersten Konzert-Tournee 1986/87 – sie dauerte neun Monate – kräftige Blüten trieb. Die drei „netten Jungs mit dem tollen Outfit“ standen in den Schlagzeilen der Pop- und Teenagerpresse von Melbourne bis Tokio. + Weitere Hits: „The Sun Always Shines On T.V.“, „Train Of Thought“, „Cry Wolf“, „Manhattan Skyline“, „The Living Daylights“... und eben jüngst „Stay On These Roads“.

Und die gleichnamige 88er Platte verspricht wiederum Knüller, wie „You Are The One“ oder „The Blood That Moves The Body“. Auch live hat a-ha eine Menge dazugelernt, bekommen die Fans neben guter Musik (wozu eine vierköpfige Band Verstärkung leistet) auch eine perfekt inszenierte Show geliefert. Manche Fehler ihrer ersten und wie sie es heute selbst sehen, „ein bißchen zu früh und vor allem zu gigantisch gestarteten“ Live-Tournee wollen sie heute vermeiden. Ihre eigenen Fertigkeiten als Sänger und Instrumentalisten stehen im Mittelpunkt. Wenngleich sie das Publikum nicht nur mit Soft-Musik bedienen wollen, wie es die Single-Hits in erster Linie vermuten lassen. Gemeinsam mit der Band sorgen sie für einen härteren a-ha-Anstrich, der sich künftig auch mehr in Studioproduktionen zeigen soll.
Wolfgang Martin
Titel/Foto: WEA

ZUM TITELFOTO

Als wir die Zeitungsberichte über die meterhohen Schneeverwehungen in den heimatischen Südbezirken lasen, schwitzten wir gerade so pro Konzert zwei bis drei Pfund ab. Obwohl kubanischer „Winter“ angesagt war, bedeutete dies immerhin noch 25 bis 30 Grad im Schatten. Etwa 100 Minuten non stop Show verlangen hier eine ganze Menge Kondition. Die Musiker sagten dazu „Bergwerk“. Aber all das wurde nicht nur kompensiert, sondern auch belohnt durch ein phantastisches Publikum, das uns meist noch zu „Überstunden“ verleitete. Ganz offensichtlich hatten wir auch eine glückliche Nase bei der Zusammenstellung unseres Programms, obwohl wir alle zum ersten Mal in Kuba auf Tournee waren. Das ist in einem Land mit völlig anderer Musikultur, völlig anderer Mentalität ja immer ein wenig wie „6 aus 49“, wenn keine Erfahrungen vorhanden sind. Wir hatten eine Synthese gefunden zwischen eigenen und internationalen Titel, zwischen Show und Musikalität. Anknüpfend an das kubanische Naturell und das ausgeprägte rhythmische Empfinden lagen Conny und Jacqueline (Duo Con-Jac) goldrichtig mit ihrer modernen Auffassung vom Showtanz und setzten sich somit vom „Tropicana-Stil“ ab. Wir beließen es auch bei einer Geste von zwei kubanischen Titeln, und die Gruppe Cabriolet lieferte als Band noch eine Eigenkomposition im „Vive-la-Cuba-Sound“ dazu. Kerstin Wiecha schließlich erfüllte sich in dieser Show ihren privaten Traum von Whitney-Houston-Titeln der aktuellen Hitparade und entsprach damit genau dem Publikumsgeschmack...

21 Konzerte quer durchs Land etwa 200 km, über 50 000 Zuschauer und eine Wiedereinladung der kubanischen Künstleragentur von „Cubatista“ für 1989 lassen uns heute noch schwärmen und neugierig werden auf zukünftige Gastspielerlebnisse... Die Rücktour mit der MS „Arkona“ war für uns eine Herausforderung im dreifachen Sinne: zum einen an die künstlerische Vielseitigkeit, zum anderen an die Psyche und Kontaktfreudigkeit zum Publikum und nicht zuletzt an den Magen (ab Windstärke 6). 24 Stunden für sein Publikum dazusein, sich mit ihm zu identifizieren, immer wieder neu, drei Wochen lang, ist schon ein echter Prüfstein – und es war trotz der vielen Einsätze (42 in drei Wochen) ein riesengroßes Erlebnis!
Uwe Jensen
Fotos: Hans-Peter Gaul

AUF GROSSER FAHRT



Gruppe
Cabriolet mit
Kerstin Wiecha
(voc).
Tanzduo
Con-Jac
und Uwe Jensen



FDSB-Urlauberschiff
MS ARKONA



Auf Deck:
Uwe Jensen
mit Con-Jac



Unterplanen
Zutritt
verboten

M

MSB

ISB





FLYING PICKETS -



a cappella auf
Streikposten



Fast nebenbei entstand, was kurze Zeit später in Großbritannien und darüber hinaus große Aufmerksamkeit erregen sollte: ein Sextett aus Vokalistinnen und Kabarettisten, aus ernstzunehmenden Spaßvögeln, die nicht nur zu singen, sondern auch zu denken verstehen. Die Anwendung dieser Gaben brachte den sechs nicht nur Erfolg, sondern auch interessante Einblicke in die Verhältnisse, die sie umgaben. Und dem ganzen Unternehmen brachten sie frühzeitig einen Namen: Flying Pickets – fliegende Streikposten. So ungewöhnlich wie ihr Name, so ungewöhnlich ist auch die Gruppe selbst. Wer ihren Mai-Auftritt im Palast der Republik verpaßt hat, kann den sechs sympathischen Briten in diesen Tagen während des FDJ-Liedersommers begegnen. Thomas Otto sprach mit Garreth Williams:

Als Sänger haben wir euch kennengelernt, von Hause aus seid ihr aber eigentlich Schauspieler . . . ?

Unsere Theatergruppe 7:84 (7 Prozent der britischen Bevölkerung besitzen 84 Prozent des Nationaleinkommens) spielte damals ein Stück, dessen Musik völlig a cappella eingerichtet war: „One Big Blow“ – 1980, es lief zwei Jahre. Landauf, landab, immer diese langen Busfahrten. Damit es nicht langweilig wurde, haben wir gesungen, andere Titel als die auf der Bühne, Titel unserer geliebten Rockmusik . . .

Zu der habt ihr offenbar ein sehr inniges Verhältnis . . .

Oh ja. Aber wir entsprechen bestimmt nicht den Vorstellungen der Medien von einer Popgruppe. Einmal natürlich, weil wir keine Instrumente auf die Bühne schleppen. Und dann kehren wir auch nicht den Machotypen des Rock'n'Roll auf der Bühne heraus. Im Gegenteil: Wir wollen dem Publikum zeigen, daß der Rock auch ganz gut ohne das auskommt. Als wir anfangen, haben wir ausschließlich Rock'n'Roll-Songs gecovered. Die Medien und die DJ's taten sich sehr schwer damit, obwohl das ganz originell war. Und als sie sich endlich dran ge-

wöhnt hatten, waren wir soweit, daß wir eigene Songs schrieben. Aber als Musiker in Großbritannien die Richtung zu ändern, ist nicht so einfach. Dabei waren die politischen Inhalte gar nicht mal das Problem. Es gibt viele Gruppen und Solisten, die politische Songs machen und damit in den Medien laufen: Latin Quarter, Sting, Fischer-Z – sie alle haben das Image etablierter Rockkünstler . . .

Stings „We Work The Black Seame“ gehört ja auch zu eurem Repertoire . . .

Ja, aber ich glaube nicht, daß der Rock, daß seine Texte allein eine Revolution unter den Menschen hervorrufen. Sie sind eher ein Spiegel der Gesellschaft, so wie übrigens auch das Theater. Die Company 7:84 zum Beispiel. Mit dieser Gruppe haben wir oft vor Leuten gespielt, die von vornherein politisch interessiert waren. Aber als Flying Pickets spielen wir vor einem Publikum, das politisch nicht unbedingt Bescheid weiß, vor Leuten, die in kein Theater gehen. Und das sind wesentlich mehr.

Die Arrangements eurer Stücke weisen euch als „Leute vom Fach“ aus, ebenso der Gesang, vor allem was die Intonation angeht. Woher kommt der Sänger in jedem von euch, und wie ist es um seine musikalische Vorbildung bestellt?

Ich kann mich an keine einzige Gesangsstunde erinnern, die ich jemals genommen hätte. Aber man macht mit der Zeit seine Erfahrungen, nimmt gewisse Techniken an. Und da jeder von uns ein Instrument spielen kann, hat man auch bestimmte Vorstellungen von der stimmlichen Umsetzung. Als wir anfangen, mußten wir von Theorie sehr wenig. Mir war die Geschichte der englischen Chormusik ein bißchen vertraut, Rick konnte etwas zur walisischen Musikkultur sagen, aber was die Stimme betrifft, ihren Umfang, ihre Ausdrucksmöglichkeiten – das mußten wir erst mal ausprobieren. Jetzt ist das natürlich einfacher. Wir sind lange genug zusammen, so daß, wer einen Titel arrangiert, über

die Möglichkeiten und Grenzen der Stimme eines jeden von uns Bescheid weiß und sie deshalb gezielt einsetzen kann.

Welche Instrumente kämen in der Gruppe denn zusammen?

Geige, Bratsche, Gitarre, Saxophon, Mundharmonika, Klavier, Schlagzeug, Klarinette, Laute und Mandoline.

Kommt es auch vor, daß ihr mal zusammen spielt?

Niemals!

Um euren Namen erzählt man sich allerlei. Warum also „Fliegende Streikposten“?

Nun, einfach deshalb, weil wir damals viel vor Streikenden gesungen haben und nicht nur an einem Platz, sondern an ganz verschiedenen Orten. Der Name wurde 1982 zum ersten Mal gebraucht, übrigens nicht nur von Bergarbeitern, sondern auch von den Hafenarbeitern.

Das bedeutet, diesen Namen haben andere für euch erfunden?

Ich kann mich wirklich nicht mehr erinnern, wer es war. Wir konnten, da wir keine Instrumente hatten, eben überall spielen – am Anfang hatten wir nicht mal Mikrofone . . .

Aber aus dem Namen wurde so etwas wie ein Programm?

Ja, natürlich. Daß wir ihn angenommen haben, ist doch ein deutliches Zeichen dafür, daß wir wissen, wo wir stehen.

Fotos: Bernd Lammel

MIDI IN, OUT und THRU

synthi-story 45

Die Verbindung von Midi-Geräten erfolgt durch mit MIDI IN, OUT und THRU gekennzeichnete fünfpolige Diodenbuchsen. Daher können alle MIDI-Verbindungen mit nur einem Kabeltyp vorgenommen werden. Dieser Typ ist im Prinzip ein ganz normales fünfpoliges HiFi-Diodenkabel. Für professionelle Anwendungen jedoch, insbesondere bei größeren Kabellängen, verwendet man extra modifizierte Kabel mit einer speziellen Abschirmung. Die Anzahl der benötigten Kabel ist von der Anzahl der Geräte abhängig, die miteinander verbunden werden sollen.

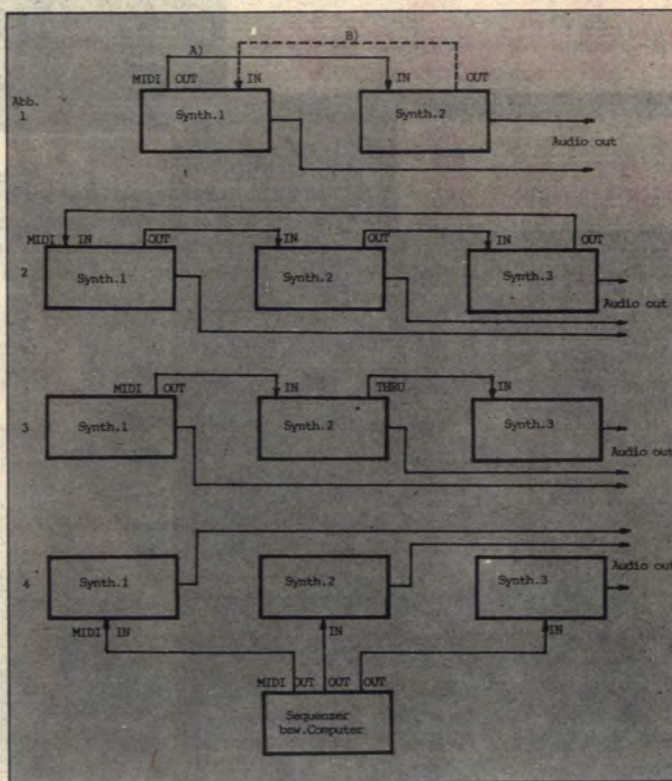
Die MIDI IN-Buchse empfängt alle eingehenden MIDI-Daten und MIDI OUT sendet alle zu übertragenden MIDI-Daten. Eine einfache MIDI-Verbindung entsteht, wenn die MIDI OUT-Buchse des einen Synthesizers mit der MIDI IN-Buchse eines anderen Synthesizers verbunden wird (Abb. 1A). In diesem Fall erklingen beide Instrumente, wenn auf der Tastatur des Synthesizers 1 gespielt wird. Der Synthesizer 2 wird bei diesem Beispiel von Synthi 1, dem „Master“, gesteuert, er ist sein „Sklave“. Daher auch die Bezeichnung Slave-Synthesizer. Durch ein weiteres MIDI-Kabel wird es nun möglich, von beiden Tastaturen aus jeweils beide Synthesizer wechselseitig zu steuern (Abb. 1B).

Steigt die Anzahl der zu verbindenden Synthesizer, so werden auch die Verknüpfungsmöglichkeiten vielfälti-

ger. Abb. 2 zeigt eine Art der Verknüpfung von drei Synthesizern: Spielt man den Synthi 1, so hört man Instrument 1 und 2, spielt man Synthi 2, erklingen Synthi 2 und 3. Spielt man nun Synthi 3, so sind Synthi 3 und 1 zu hören. Will man nun alle drei Geräte gleichzeitig von einer Tastatur aus steuern, so wird eine MIDI THRU-Buchse benötigt (Abb. 3). MIDI THRU gibt alle an der MIDI IN-Buchse anliegenden Signale direkt an andere Musikinstrumente weiter. An der MIDI THRU-Buchse liegt sozusagen eine Kopie der Daten vor, die über MIDI IN eingespeist werden. Damit können theoretisch beliebig viele MIDI-Instrumente von einer Tastatur aus gesteuert werden. In der Praxis empfiehlt es sich jedoch, nicht mehr als drei bis vier Geräte auf diese Art zu verbinden. Der Grund dafür liegt in der Konstruktionsweise der MIDI-Schnittstellen, zu deren Hardware auch Optokoppler gehören. Diese optoelektronischen Bauelemente arbeiten mit einer minimalen Zeitverzögerung, die jedoch bei sehr vielen Daten, wie sie bei der Reihenschaltung mehrerer MIDI-Geräte entstehen, sich in Form von Impulsverformungen, und damit fehlerhafter Datenübermittlung, bemerkbar machen können. Neben dieser Reihen- oder Kettenschaltung genannten Verknüpfungsart gibt es noch eine weitere Methode: die sternförmige Verschaltung von MIDI-Geräten (Abb. 4). In diesem Fall sind vom Steuersynthesizer (Master) so viele MIDI OUT-Buchsen zur

Verfügung zu stellen, wie weitere Geräte angeschlossen werden sollen. Da ein einzelner Synthesizer in der Regel nur über eine einzige MIDI OUT-Buchse verfügt, muß das Steuersignal zuvor in die einzelnen Signalpakete für die betreffenden Synthesizer aufgespalten werden. Diese Aufgabe kann eine sogenannte MIDI THRU-Box erfüllen. Hierbei handelt es sich um ein Gerät mit meist einem Eingang (MIDI IN) und mehreren parallelen Ausgängen (MIDI THRU), so daß die empfangenen MIDI-Daten gleichzeitig an mehrere Empfänger weitergegeben werden können. Durch diese parallele Ausgabe werden Signalverzögerungen, wie sie bei der Reihenschaltung leicht auftreten können, weitestgehend vermieden. Doch nicht nur Synthesizer, auch Sequenzer bzw. Computer können zur Steuerung eines solchen Systems eingesetzt werden. Hier geht in jüngster Zeit der Entwicklungstrend zur Ausstattung mit mehreren MIDI-Ausgängen. Diese Ausgänge sind, und das ist etwas qualitativ Neues im MIDI-Bereich, nicht mehr stets nur parallel geschaltet. Einzelne Software-Sequenzer gestatten bereits die gezielte Programmierung verschiedener MIDI-Ausgänge mit unterschiedlichen Signalen. Damit erfolgt, je nach Anzahl der so programmierbaren MIDI OUT-Buchsen, eine Vervielfachung der zur Verfügung stehenden MIDI-Kanäle, deren Anzahl ja normalerweise auf 16 begrenzt ist. André Ruschkowski

m+r
technik





Hugo Laartz

Und immer wieder Soul

1968 in Berlin. Fredersdorfer Klub „Ostbahnhof“. Eine Session jagt die andere. Von Dixieland über Soulmusik bis Free Jazz ist alles möglich. Bekannte Gesichter: Uli Gumpert, Klaus Lenz, Manfred Schulze . . . Hier findet Hugo Laartz (org, p) seine Mannschaft für eine neue Band – das Modern-Septett: Andreas Altenfelder (tp), Jürgen Fritsch (ts), Eugen Hahn (b), Gunter Wosylus (dr), Günter Dobrowolski (g), Klaus Nowodworski (voc). Titel von Otis Redding, Wilson Pickett, James Brown, Jimmy Smith u. a. stehen auf dem Programm. So zieht man seine Kreise. Soul war angesagt . . . Mit Conny Bauer (tb) verstärkte sich der Bläsersatz, und auch personell gab es Veränderungen. Kreative Zeiten brachen an, es gab erste Rundfunkproduktionen mit eigenen Titeln. Und aus dem Modern-Septett war inzwischen

v. l. Ferry
Grott, Andre
Erdmann,
Dagobert
Darsow



20
Jahre
MSB

Jörg Knobloch



die Modern Soul Band geworden. Man tourte mit Gastsolisten, fusionierte mit den Musikanten von Klaus Lenz zur Big Band . . . Diskotheken kannte man noch nicht. Aber in den Berliner „Live-Läden“ wie Gesellschaftshaus Friedrichshagen, dem Eisenbahner-Kulturhaus und Rübezahl „brannte die Luft“. Engagierte Veranstalter sorgten dafür, daß „normale“ Konzertabende Rockfestivals wurden; bis zu zehn Bands (auch polnische oder ungarische Gruppen) wetteiferten und musizierten miteinander . . . Doch vor der aktiven Förderung einer breiten DDR-Rockszene gab es auch Durststrecken – die Haare waren zu lang, die Musik zu laut . . . Oder die musikalischen Moden wechselten, und so mancher glaubte, der Soul hätte seine Schuldigkeit getan. MSB-Chef Hugo Laartz (wohl so etwas wie der Soul-Vater der DDR) hat es immer besser gewußt und zog mit der Band unbeeindruckt von allen Moderichtungen in Rock und Pop seinen Streifen durch . . . 1982 kam Christian Schmidt als neuer Sänger hinzu – „Joe Cocker aus Pankow“, wie Hugo damals sagte . . . Und heute? Man freut sich über neue Erfolge in den ehemaligen Live-Hochburgen wie Hartha, Colditz, Bad Liebenwerder oder Leipzig, Cottbus und Rostock. Gute handgemachte Musik wird wieder akzeptiert!

Klaus-Dieter Böhm war bei einem solchen Konzert, am 17. 6. 1988 in Colditz, dabei: 14.00 Uhr Treffpunkt Bahnhof Berlin-Köpenick. Warum so früh? Für einen ordentlichen Soundcheck müsse Zeit sein, werde ich „belehrt“. Nach drei Stunden Fahrt ist

die Colditzer Freilichtbühne erreicht. Konzertbeginn 21.00 Uhr. Aber ein Teil des Publikums ist bereits angereist, nicht nur aus Colditz. Man beobachtet und befachsimpelt den Soundcheck. Gitarre, Baß und Schlagzeug werden von „Arnold“ an den Instrumenten und „Schwinge“ am Mischpult eingestellt. Hugo macht seine Keyboards selbst startklar. Die meiste Zeit wird für die drei Bläser, das Markenzeichen von MSB, benötigt. Zunächst blasen sie ihre Mikros auf dem für sie aufgebauten Podest an, proben ihren Satz dann noch vorn an der Bühnenrampe. Während dieser Zeit richtet „Kalle“ seine Lampen, Spots und Scheinwerfer auf die Musikanten ein, die gerade auf ihren Positionen probieren. Schließlich spielt die ganze Band noch zwei Titel an, um die akustische Bühnensituation auszuloten. Das zahlreicher gewordene Publikum applaudiert . . . Noch Zeit für einen kleinen Imbiß, ein kühles Getränk in der nahen Gaststätte. Inzwischen strömen die Massen auf den Platz, die Fans drängen sich um den Bühnrand . . . Das MSB-Konzert beginnt mit einer kleinen „Ouvertüre“, einem Vorspiel ohne Akteure auf der Bühne, das sehr spannend klingt und ein wenig an südostasiatische Tempelmusik erinnert, rotes Licht und Nebel unterstützen diese Stimmung. Das sich anschließende Instrumentalstück wird von Andre Erdmann am Saxophon und Andrey Horvath, dem neuen Gitarristen, eingeleitet, dann ein nahtloser Übergang zum „Berliner Song“, und die Band steht komplett auf der Bühne. Kraftvoll und rauh die Stimme von Christian



Christian Schmidt

Schmidt. Bereits nach den ersten Titeln wird schon intensiv vor der Bühne getanzt. „Getanzt“ wird auch auf der Bühne – die einstudierte Choreographie der drei Bläser läuft wie geschmiert, wirkt nie aufgesetzt. Spaß auf beiden Seiten. Neue Titel sind im Programm zu hören. (Leider eben nur für das Live-Publikum, denn die „neuesten“ MSB-Produktionen im Rundfunk liegen bereits zwei Jahre zurück! Schade und unverstänlich zugleich!) Einige der neuen Stücke werden teilweise in englisch präsentiert, wie „Safari“, „Surchin“ oder „Everybody Needs Somebody To Love“. Neu auch der Joe Cocker gewidmete Titel „Aber wenn du kommst und singst“. Begeisterung! Die gilt auch Instrumentalem wie Joe Zawinuls „Birdland“ oder Eigenem mit dem Titel „Ferry's Time“ – ein Stück für den Trompeter Ferry Grott. Im Publikum scheint man die Songs alle bestens zu kennen. Ansagen erübrigen sich, die Songs kommen Schlag auf Schlag bis der „Alte Soul“ an der Reihe ist. . . Die Zugabe lag in der Luft. Und es bleibt nicht bei der einen: „Dont You Love Me Anymore“ von Joe Cocker. Man verlangt noch nach dem berühmten MSB-Cocker-Medley. Es wird geradezu euphorisch aufgenommen. (Und dabei fällt mir wieder ein: Wieso kam eigentlich niemand auf die Idee, diese Band – anstelle von NO 55 – als Vorguppe bei den Joe-Cocker-Konzerten einzusetzen?!) Nach mehr als zwei Stunden Konzert muß selbst der Skeptiker konstatieren: MSB ist eine Live-Band wie sie im Buche steht! Spielfreude, Engagement und handwerkliches Können zeichnen die Modern Souler

Andrey Horvath



Carsten Mutscholl

aus. Und nicht zuletzt das gelungene Bemühen, dem guten alten Soul immer wieder Leben einzuhauchen!
Auf der Rückfahrt erfahre ich noch von einem der „belebendsten Augenblicke“ (so Hugo Laartz) in der MSB-Geschichte: von drei erfolgreichen Konzerten im März dieses Jahres in Dänemark, Auftritte in Klubs mit internationalem Ruf. „Aufmerksamkeit hatten wir vielleicht erwartet – aber Begeisterung, so viel Applaus, Zugaben . . . Das war schon erstaunlich für uns, auch insofern, daß die Vergleiche zu internationalen Bands auf der Hand liegen, so spielte am Vortag z. B. John Mayall dort . . . Für den Herbst erhielten wir eine neue Einladung.“ . . . Und auch ich werde der nächsten Einladung zu einem MSB-Konzert mit Sicherheit folgen!
Klaus-Dieter Böhm
Fotos: H.-J. Zylla

Die MSB-Besetzung:
Christian Schmidt, voc; „Hugo“ Laartz, keyb; Andrey Horvath, g; Carsten Mutscholl, b; Jörg Knobloch, dr; Ferry Grott, tp; Andre „Nuckel“ Erdmann, sax; Dagobert Darsow, tb; am Mischpult Christian Fahr („Schwinge“), Licht: Karlheinz Post, Bühnenroadies: „Arnold“ Scharf und Peter Tiller („Sülze“)

ZUM POSTER

Bernd Enders:

LEXIKON MUSIKELEKTRONIK

Deutscher Verlag für Musik Leipzig, 1988, Lizenzausgabe der 2. Auflage 1987 des Wilhelm Goldmann Verlags München und B. Schott's Söhne Mainz, 283 Seiten mit Abbildungen, 16,00 M

Um das Fazit der Rezension gleich vorwegzunehmen: Bei dieser Neuerscheinung aus dem Deutschen Verlag für Musik handelt es sich um eine in jeder Hinsicht höchst empfehlenswerte, und für das Buchangebot der DDR überfällige Publikation. Die Lizenzausgabe ist vollständig seiten- und abbildungsgleich mit der Originalausgabe, lediglich der Paperback-Einband des Originals wurde durch einen stabilen Pappeinband ersetzt. Vielleicht wäre es sinnvoll gewesen, neben dem Vorwort des Autors noch ein weiteres Vorwort speziell für diese DDR-Ausgabe einzufügen. Das Buch ist, wie der Titel „Lexikon“ vermuten läßt, alphabetisch aufgebaut, und enthält neben den Begriffen die unmittelbar der Musikelektronik zugeordnet werden können, auch Begriffe aus dem Bereich Audiotechnik sowie musikalische und elektrotechnische Grundbegriffe. Damit liegt es in der publizistischen Landschaft der DDR etwa zwischen dem „Lexikon Unterhaltungselektronik“ (Transpress Verlag Berlin) und dem „Jugendlexikon Musik“ (VEB Bibliographisches Institut Leipzig). Im Mittelpunkt des Lexikons Musikelektronik stehen elektronische und elektromechanische Musikinstrumente (Synthesizer, elektronische Orgeln, E-Pianos, E-Gitarren usw.) und dazugehörige Steuereinrichtungen (Sequencer, Computer, Keyboards, Joysticks usw.). Hinzu kommen die Erläuterungen der zur sinnvollen Verwendung dieses Instrumen-

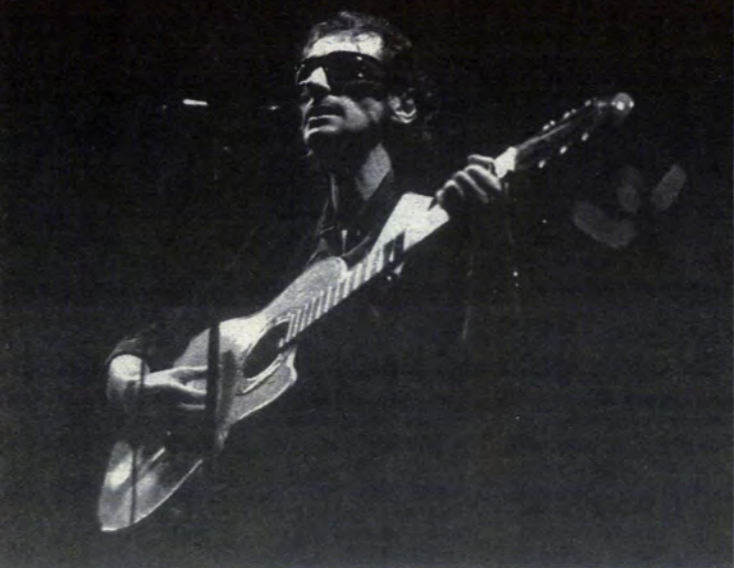
tariums notwendigen Audiogeräte (Mischpulte, Verstärker, Lautsprecher, Mikrophone, Effektgeräte, Tonbandgeräte) und den damit verbundenen Arbeitstechniken (Klangübertragung, -speicherung, -verfremdung und -steuerung). Auch neue digitale Audiotechnik (z. B. CD-Player) ist berücksichtigt, ebenso wie Grundlagen musikalischer Akustik und für diesen Themenbereich bedeutsame Aspekte der HiFi-, Video- und Computertechnik. Mit diesem Aufbau ist auch die Zielgruppe der Publikation in groben Zügen festgelegt: Weniger Techniker oder Physiker sind primär angesprochen, sondern – so formuliert es der Autor selbst – Musiker, Musikpädagogen und Musikwissenschaftler, Tonmeister und Tontechniker, Musikalien- und HiFi-Händler, Tonbandamateure und Computerfreaks mit musikalischen Ambitionen, kurz jeder, der mit audiotechnischen Geräten oder musikelektronischem Instrumentarium musikpraktisch umgeht oder umgehen will. Bedenkt man, daß in der Rockmusik heute in der Regel elektronische Klangerzeuger dominieren, kann man bei der Publikation mit gutem Gewissen von einer Instrumentenkunde dieses musikalischen Bereiches sprechen. Aus dem breiten Anwenderkreis ergeben sich auch Konsequenzen für die sprachliche Gestaltung. Daher ist es erfreulich festzustellen, daß sie bei Bernd Enders durchgehend präzise, klar verständlich und den jeweiligen, oftmals komplizierten Sachverhalten angemessen ist, ohne dabei in einen branchenspezifischen Technikerslang zu verfallen (obwohl sogar technische Slangaus-

drücke als Stichwörter zu finden sind!). Hervorhebenswert ist bei dieser Publikation vor allem die große Sorgfalt, mit der die Erläuterungen zu den einzelnen Stichwörtern zusammengestellt wurden. Sicher kann man bei der Akzentsetzung einzelner Stichworttexte anderer Meinung sein, doch das tut dem positiven Gesamteindruck in keiner Weise abbruch. Besondere Anerkennung verdient dabei die Tatsache, daß die immer zahlreicher werdenden englischen Fachtermini in jedem Fall übersetzt und mit Hinweisen für eine korrekte Aussprache versehen wurden. Zu diesem Zweck befindet sich eine spezielle Aussprachetabelle am Beginn des Buches. Das Lexikon bietet einen guten Einblick in den gegenwärtigen Stand dieses rasant wachsenden Gebietes, ohne welches die heutige Musikkultur kaum vorstellbar ist. Auch wenn man einwenden könnte, daß dadurch die angehäuften Fakten nur allzu bald veralten, wäre das schließlich kein Grund, ein solches Vorhaben zu unterlassen. Viele neu dazukommende Begriffe und Verfahren basieren auf Entwicklungen der Gegenwart bzw. der Vergangenheit und bilden damit die Ausgangsbasis für Weiteres, das ohne die Kenntnis der Voraussetzungen oftmals kaum verständlich ist. Das Lexikon Musikelektronik von Bernd Enders erfüllt alle gegenwärtigen Anforderungen in puncto Stichwort-Auswahl, Art und Umfang der Stichworterläuterungen, sprachlicher Exaktheit und Anschaulichkeit durch eine Vielzahl von Abbildungen. Und etwas Besseres läßt sich über eine solche Publikation wohl kaum sagen.

André Ruschkowski

Grauschwarzer Vogelgesang

Der österreichische Liedermacher
LUDWIG HIRSCH in Berlin



Ludwig Hirsch mit seinen Musikanten

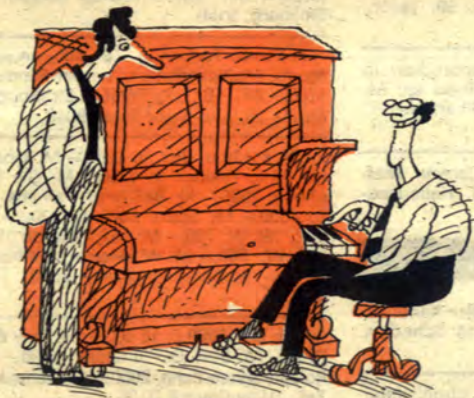
Die Wiener und die Berliner. Wie sollte das jemals zusammengehen? Das Klischee sagt so: Dort ein goldig Wiener Wesen, das von bissigen Kennern der Charaktere allerdings als süßsahnige Variante kleinbürgerlicher Beschränktheit etikettiert wird. Hier die Berliner Boulettengrobklotzigkeit als stacheliger Schutzpanzer für ein angeblich grundhaft goldig Herz. Der richtige Berliner weiß um die falschen Farben dieser regionalen Werbegrafik. Der richtige Wiener wird es für seinen (Stadt)Teil wahrscheinlich auch wissen. Nieder die Klischees. Denn es geht sehr gut zusammen mit den Wienern und Berlinern. Wenn sie sich beispielsweise ein Spottlied auf ihre angeborene (oder angedichtete?) Mentalität singen – oder singen lassen. Es ging sogar ganz hervorragend zusammen, als der Wiener Ludwig Hirsch im Berliner Metropol-Theater seine schwarzhumorigen Lieder sang. Die Wiener auf der Bühne und die Berliner im Saal waren bei der Enttarnung falschgoldenen Gemüts auf's Innigste vereint. Und das mit Tradition. Hier wird dort. Denn in der hiesigen Ahnengalerie makaberer Chansons hat Wedekind genauso seinen Platz wie Ringelnatz und die Berlin-Kabarett Autoren der 20er Jahre überhaupt. In der Wiener Dependenz des schwarzen Humorhistoriekabinetts sind u. a. Nestroy, Kraus und Horvath zu finden. Für Georg Kreisler ist der schwarzgrüne Ahnenbilderrahmen schon gezimmert. Mit seiner Aufhängung wird man hoffentlich noch jahrzehntelang warten müssen. Hirsch hat sich mit seinen Liedern in die Warteliste eintragen lassen. Das hört sich unangemessen düster und negativ an? Ein Schwarzhumorist hat es nicht anders verdient. Wir ihn auch nicht. Oder muß es „Wir es auch nicht“ heißen? Schließlich unterhalten wir uns ganz prächtig beim liedergefaßten Gesang von mitmenschlicher Schwäche. Schadenfreude, schönste Freude? Ja, auch damit hat es wohl etwas zu tun. Im Konzert des Ludwig Hirsch wird man dabei auf frischer Tat ertappt. Besser: Es werden einem arglistige Fallen der Selbsterkenntnis gestellt. Zwei Strophen lang belächelt oder belacht man die in ihren Dackel verliebten Wiener Omas. Bei der dritten Strophe ist man selber dran. Und ist nicht darauf vorbereitet. Das ist bitterböse. Aber es wirkt. Böse Lieder, die Menschlichkeit provozieren wollen. Wollen sie das? Ludwig Hirsch läßt seine Hörer letztlich im Unklaren. Ungewißheit macht unruhig. Unruhe kann Bewegung auslösen. Den Rest muß man schon selber besorgen.

Das wäre eine der hellen Seiten des schwarzen Humors. Alles weitere ist ohnehin nicht anständig zu beschreiben. Weil der Hirsch die besser bösen Worte hat für den sinnlos kranke Blumen pflegenden Herrn Haslinger, für die an Erbschleicherei (und wohl auch wegen des schönen Sprachgleichklanges) an einer Melodie sterbenden Tante Marie, für den Mann, der statt einer Mücke seine Frau umbringt, für das Miss-Monstrum Burgenland, für die verseuchte Landluft seiner Tage, unserer Tage. Die Lieder der 86er Langspielplatte „Landluft“ nehmen große Teile des Konzertes ein und das wohl bewußt. Denn an ihnen läßt sich die Position des Autoren und Interpreten Hirsch am ehesten bestimmen: Gegen Gewalt, gegen Aggressivität – insbesondere in ihrer kollektiven Kulmination; für ein menschliches Miteinander. Zumindest für eine berechtigte Hoffnung darauf. Ansonsten: Im Konzert alles vom Feinsten. Die Musik transportiert auf adäquate Weise das undurchschaubare Wechselspiel zwischen echtem und falschem Gefühl, zwischen seziermesserscharfer Realitätsbeobachtung und einer bösartig gutgemeinten Botschaft. Die begleitenden Musiker sind perfekt, ambitioniert und einfühlsam. Johann M. Bertl (Gitarre), Andi Steirer (Schlagzeug, Percussion) und Karl Heinz Leschanz (Klavier, Synthesizer) wissen wohl, wozu sie aufspielen. Die Konzertpräsentation, die Szene, das Licht – alles sparsam, kunstvoll, ästhetisch und streng im Stil. Szenischer Kontrast zur wuchernden Wort- und Gedankenwelt der Lieder. Ansonsten: Der Liedermacher Ludwig Hirsch ist von Beruf auch ein Grafiker, Rundfunkredakteur und -sprecher, ist auch ein gelernter Schauspieler. Bei allem Engagement blitzt zwischenzeitlich ein Stück selbstinszenierten, schönschwarzen Scheins durch. Aber das gehört sich ja so, wenn man auf der Bühne steht. Hör endlich auf, du altkluger Berufskonzertbesucher! Beim Lied vom großen, schwarzen Vogel, der Tod oder Erlösung oder Hoffnung oder Gaukelei heißen könnte, hast du selber nichts mehr von den Weisheiten gewußt, die du hier niederschreibst. Gib es wenigstens zu. Geht es wenigstens zu. Dann hat der Wiener in Berlin etwas erreicht. Detlef Plog
Fotos: Hans-Joachim Zylla (2), Volker Döring

Post

Stamplatz für Whitney

Euer Mai-Heft war wieder mal ein Volltreffer. Ich bin ein großer Fan von Whitney Houston, und daher habe ich mich natürlich riesig über das Poster gefreut. Es hat gleich einen Stamplatz an meiner Zimmerwand bekommen. Schade allerdings, daß es nur einen kleinen Beitrag dazu gab. Aber das Heft hielt auch noch andere Leckerbissen bereit. Ich erinnere nur an Def Leppard oder Yello... Sehr gut gefiel mir übrigens der Beitrag „Rockmusik ist mehr als Musik und Text“ von Wolfgang Lange.
Holger Pirsch, Riesa



„Ach, wochentags reicht mir das.“

Matko gleich Prinzip?

Bisher hatte ich eigentlich wenig an Euren Beiträgen auszusetzen, aber der Artikel über (angeblich) Prinzip war zuviel. Wenn man ihn gelesen hat, weiß man alles über Matko und nichts von Prinzip; nur auf welcher Linie sie jetzt liegen. Michael Meyer schreibt so, als wäre Matko allein Prinzip. Besser, ihr hättet die Überschrift „Jürgen Matkowitz – Ein Porträt“ gewählt. Und bei der Äußerung von Matko: „Das Weinerliche haben wir abgelegt...“ ist mir der Kamm geschwollen. Er kann es nicht lassen, noch nach zwei Jahren Bummi eins auszuwischen.
Sabine Hoffmann, Dresden

Nie gedacht und doch geschehn

Wir hätten nie gedacht, daß ihr wirklich mal ein Poster von Uriah Heep veröffentlicht (Heft 6/88). Das war die größte Überraschung für uns.

Spruch

Das Notwendigste und Härteste und die Hauptsache in der Musik ist das Tempo. Mozart

Nachdem wir vier Februartage livehaftig Uriah Heep erlebten, haben wir immer auf ein Poster gewartet. Auch der Bericht dazu war sehr interessant. Ein Riesen-Dankeschön an Euch.
Heike und Conny Friedrich, Berlin

Hard und Haevy hoch im Kurs

Mein besonderer Dank einmal an Leo Gehl. Seine sach- und fachkundig geschriebenen Beiträge über die Hard- bzw. Heavy-Rockszene und deren Entwicklung lassen nicht nur mein Herz höher schlagen. Ich bin sicher, daß der Hard-rock in der „m+r“ auch in Zukunft seinen festen Platz haben wird. Allein die 88er

Bilanz ist schon des Lobes und natürlich des Lesens wert. Auf Bon Jovi folgten Warlock, MCB, Aria (von Peter Fels), Def Leppard und Uriah Heep!
Ralf-Jürgen Kühne, Straußberg

Metallfreude

Nun muß ich Euch doch mal ein dickes Lob aussprechen! Ich finde es total „metallfreudig“, daß ihr Euch mehr und mehr um die Hardrock- und Metallszene kümmert. Jeden Beitrag darüber verschlinge ich hungrig. Letztens Warlock und nun viel Interessantes über Def Leppard und dann noch Prinzip... Alle Achtung! Ob es nun von Monat zu Monat „schwerere“ und „härtere“ Seiten werden? Mich habt ihr dafür immer auf Eurer Seite. Übrigens der „Roadie-Report“ fesselte mich auch mächtig.
R. Th. Karl-Marx-Stadt

Nicht nur Kinder-Mode
Schon seit fünf Jahren lese ich Eure Zeitschrift und muß, natürlich wie viele andere auch, sagen, daß ihr Euch sehr verbessert habt. Besonders der Hard-Heavy-Szene gegenüber seid ihr toleranter und aufgeschlossener geworden, was sicher bei vielen großen Anklagen gefunden hat. Ich möchte auf diesem Weg Leo Gehl für seine informativen und gegenüber den Fans sehr fairen Beiträge danken, was

leider nicht bei allen Autoren der Fall ist. Dazu nur ein Zitat von Thomas Otto in seiner Depeche-Mode-Vorstellung: „Sie stiegen aus den Postern, die in tausend und abertausend (Kinder-)Zimmern an den Wänden hängen...“ Ich bin mir sicher, durch diese Bemerkung fühlen sich viele ältere Depeche-Mode-Fans angegriffen.
Falk Wiedemann, Berlin

Das Beste: Sting

In den letzten beiden Ausgaben finde ich besonders die Berichte über die Roadies (Heft 4 u. 5/88) sehr interessant. Gut, mal zu lesen, was alles dazu gehört. Zum Sting-Beitrag, Heft 4/88, muß ich Euch gratulieren. Für mich das Beste, was nach langer Zeit über den Künstler zu lesen war. Vielen Dank an Roswitha Baumert. Zur Mai-Ausgabe möchte ich schreiben, daß ihr mich mit dem Beitrag „Duo mit Chancen“ auf die Musik von Lifebit sehr neugierig gemacht habt.
Dirk Matte, Rohrberg

Denkarbeit

Mir scheint, daß ihr jetzt durchdachter an Eure Arbeit herangeht. Ihr wählt bewußter die Beiträge aus, die erscheinen sollen, schätzt besser ab, welche Artikel wie und in welchem Umfang (z. B. in Verbindung mit Postern) veröffentlicht werden. So habe ich mich riesig über die Informationen zu Sting und Yello (es wurde aber auch Zeit) gefreut, da diese mit Postern gekoppelt waren. Auch bei Prince spürte ich, daß ihr mit viel mehr Feingefühl abzuschätzen versteht, welche Interpreten und Gruppen es wirklich verdient haben, vorgestellt zu werden. Solche Seiten wie „m+r“-markt oder der Anzeigenteil runden Eure Zeitschrift in richtigem Maß ab. Sie bringen Abwechslung, Spaß und Kurzinformationen. Der „m+r“-markt hat durch die einzelnen Rubriken wie „Übrigens“ oder „Spruch“ (muß unbedingt beibehalten werden) an Substanz und Farbe gewonnen.
Hennig Czerwenka, Berlin



„m+r“-Oldie

Seit einem reichlichen Jahr klingt die geschmeidige und sympathische Baritonstimme Peter Wielands über unsere Sender. Gleich nach der ersten erfolgreichen Aufnahme des Schlagers „Ich geh allein durch dunkle Straßen“ konnte der aufmerksame Hörer beim Erklingen dieser Stimme merken, daß hier ein ausgiebiges Studium zugrunde liegt. Zum Repertoire des Sängers gehören auch Kunstlieder und Opernarien, die leichte Muse nimmt allerdings den größten Platz ein. Peter Wieland ist ein vielbeschäftigter Mann: Ende Juli folgte er einer Einladung des Prager Fernsehens, zur Zeit können ihn seine Verehrer bereits wieder bei der großen deutsch-tschechoslowakischen Revue „Das goldene Prag“ im Berliner Friedrichstadtpalast sehen und hören.
● **Ausgabe August 1958**

Übrigens

- ▶ Pink Floyds legendäres Album „Dark Side Of the Moon“ ist erst jetzt, nach 725 Wochen ununterbrochener Hitparadenpräsenz, nicht mehr in den amerikanischen Billboard-Charts vertreten. Das war absoluter Rekord!
- ▶ „Paul in Moskau“ ist der Titel einer LP mit Paul McCartney, die gegenwärtig von der sowjetischen Plattenfirma MELODIJA produziert wird und im Herbst erscheinen soll. Sie enthält Beatles-Songs und aktuelle McCartney-Titel.
- ▶ Billy Idol (32) wurde Vater. Seine Freundin Perry Li-

ster (29) brachte einen Jungen zur Welt, der Willem Wolf heißen soll.

- ▶ Paola, zu Gast im TV-Juni-„Kessel“, mußte bei diesem Auftritt ohne eigene Garderobe auskommen, weil ihr Koffer nicht in Schönefeld sondern Prag gelandet war. Daß die Sängerin dennoch blendend aussah, dafür sorgte Elke Schleuß-Gillmeister, die Paola innerhalb weniger Stunden ein Kostüm schneiderte.
- ▶ Die Münchener Freiheit hat den Erlös eines Konzertes in der Kasseler Messehalle den von der Bergwerkskatastrophe in Borken betroffenen Familien zur Verfügung gestellt.
- ▶ Sänger James Taylor verließ seine Band Kool & The Gang und plant eine Solokarriere.

▶ Reinhard Lakomy und Lotmar Voigtländer erhielten beim 16. internationalen Wettbewerb für elektroakustische Musik in Bourges (Frankreich) Diplome für ihre Komposition „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ und „Berlin-Report“.

▶ Mick Jagger hat bei einer Versteigerung für ca. 30 000 Mark den Nerzmantel von Marilyn Monroe erstanden, ein Geschenk für Freundin Jerry Hall.

▶ Dee Snider steht nach der endgültigen Auflösung von Twisted Sister wieder im Plattenstudio und werkelt an seiner Solo-LP.

▶ Paul McCartney und Elvis Costello arbeiten an einem gemeinsamen Album, dessen Produzent Trevor Horn ist.

▶ Das Konzert zu Ehren Nelson Mandelas im Londoner Wembley-Stadion wurde bei der Übertragung in die USA drastisch zensiert. Sowohl die Radiokette Westwood One als auch die Fernsehgesellschaft Fox ließen alle politisch relevanten Passagen heraus-schneiden und mit Werbung überspielen, jeder Bezug zur politischen Situation in Südafrika sei der Schere zum Opfer gefallen; das betrifft u. a. die Erklärungen von Harry Belafonte, Whoopi Goldberg, Peter Gabriel und Little Steven.

Rätsel

Preise: 50,- M; 40,- M; 35,- M; 25,- M und Bücher aus der Produktion des Henschelverlages

REX VAN ALLTENJANG ÜDERSEE

In unserer Visitenkarte sind drei internationale Stars versteckt. Bringen Sie die Buchstaben in die richtige Reihenfolge! Einsendungen unter dem Kennwort „Rätsel“ bis zum 15. 9. 1988 an Redaktion „melodie und rhythmus“, PSF 114, Oranienburger Str. 67/68, Berlin, 1040. Auflösung und Gewinner im Heft 11/88

AUFLÖSUNG 5/88
Berger, Wenning, Bursy
Die sieben Gewinner:
Hans Pinnau, Gera (50,- M); Silke Moedebeck, Schwerin (40,- M); Renate Pohle, Berlin (35,- M); Marius Rochow, Haldensleben (25,- M); Mario Zander, Falkensee; Rolf-Peter Klein, Jena; Susann Schütz, Sondheim (je ein Buch)



Fan-Service

Berichtigung zur Autogrammadresse G.E.S. im Heft 6/88
G.E.S.
Berliner Str. 143
Cottbus, 7500
MSB
Gerhard Laartz
Deutscher Allee 8
Berlin, 1144



IMPRESSUM
Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft
Verlagsdirektor: Kuno Mittelstädt
Redaktion: Horst Stascheit (Chefredakteur), Tel. 2 87 93 62, Roswitha Baumert (Stellv. Chefredakteur), Tel. 2 87 93 63, Redaktionssekretariat: 2 87 93 34;
Grafische Gestaltung: Klaus Buchholz
Anschrift der Redaktion und des Verlages: Postfach 114, Oranienburger Str. 67/68, Berlin, 1040
Sammelnummer des Verlages: 2 87 90; Telex Berlin 11 23 02
Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049
des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Anzeigenannahme: für Bevölkerungsanzeigen alle Anzeigenannahmestellen in der DDR, für Wirtschaftsanzeigen der VEB Verlag Technik, PSF 201, Oranienburger Str. 13-14, Berlin, 1020
Westberliner und ausländische Leser erhalten die Zeitschrift über BUCHEXPORT, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Leninstraße 16, Leipzig, 70 10
Druck: (52) Nationales Druckhaus, Betrieb der VOB National, Berlin, 1055
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr; Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet. Erscheint monatlich 32. Jahrgang - AN (EDV) 63 815

...ndprobleme?
ein EXCITER könnte Abhilfe
chaffen -
...s Sonderfertigung außerdem
...mächst Feedbackkiller und
...IDI-Nachrüstung
Musik-Elektronik-Service
...erhofstr. 79 b, Radebeul, 8122
...elefon: Dresden 7 88 41
...eschäftszeit:
...ontag und Freitag 8-11/13-17 Uhr
...pparatur - Sonderanfertigungen -
... & V
...erkauf auch an gesellschaftl.
...darfsträger)
...s A & V: z. B. Polysynt bit ONE,
...ho ROLAND, kompl. Musikcompu-
...system YAMAHA CX 5M

...er **Jugendklub „Museumsklub“**
...Riesa (40 oder 80 Plätze)
...cht zur Absicherung seiner Veran-
...altungen mit Kleinkunstdarbietun-
...n für 1988 und 1989
Liedermacher
...Theater der kleinen Form
Jazzdiskotheken
Musikvorträge
Buchlesungen
Puppentheater
Kabarett
Zauberei und Magie
...musikal. Programme für kleine
...ihne
...projekte, Experimente, junge Kunst.
...angebote bitte an:
...**Museumsklub**, Poppitzer Platz 3,
...esa, 8400, Tel.: 40 30 (jeden Mitt-
...och zwischen 8 und 11 Uhr)

...er **Friedrichstadtpalast**
...erlin
...ucht ab sofort
...nen Violinisten
...nen 2./4. Trompeter
...nen Tenorsaxophonisten
...mit Klarinette
...o Spielzeit 1989/1990
...nen Baßposaunisten
...werbungen sind zu richten an:
...riedrichstadtpalast Berlin,
...direktion Kader/Bildung
...riedrichstraße 107, Berlin, 1040

...er
...riedrichstadtpalast
...erlin
...ucht ab sofort
...änzer
...Mindestgröße 1,80 m)
...änzerinnen
...Mindestgröße 1,70 m)
...werbungen sind zu richten an:
...riedrichstadtpalast Berlin,
...direktion Kader/Bildung
...riedrichstraße 107, Berlin, 1040

Engagements

Amateur-Sänger sucht Anschl. an Band, Raum Cottbus, Berlin; NI Git. Poller, Nordpromenade 3-4, Berlin, 1141

Gitarrist su. Anschluß an Heavy-Metal-Band. Tel.: Berlin 6 56 44 80, Jaudzims

Gitarrist u. Sänger sucht Anschluß an Band (auch Duo od. Trio); bin 23 J., habe Gruppenerf. Eickenjäger, Grumsiner Str. 36, Berlin, 1142

Mod., vielseitig. **Gitarrist, SKL**, su. Anschluß an Rockband. PKW vorhanden. Zuschr. an: 5525 DLK-Anz.-Ann., Dr.-Friedrichs-Str. 6/7, Glauchau, 9610

Welche Laienvolksmusikgruppe, -orchester sucht **Hobbysängerin** für Volkslied, Operette o. ä. Interpretation? Zuschr. an: 1372 db, Eichhorster Str. 1, Berlin, 1143

Jg. Sänger (Solist, 18 J.) su. Anschluß an Band od. Interessenten für Disko-show-Projekt (Keyb., Drummer, mögl. m. dr.-comp., Gitarrist, Modenschau, Tanzduo o. ä.). Zuschr. an: Ralph Bock, V. d. Nienburger Tor 49, Bernburg, 4350

Techniker mit prof. Klein-PA su. in Freiräumen Kurtourneen u. Tageseinsätze. Fahrzeug vorhanden. Klaus Zwahr, Th.-Korselt-Str. 10, Zittau, 8800, Tel.: 45 35

Schlagzeuger, BA, Ges., NI, ab sofort frei. Zuschriften an: S 0506 DLB-Anz.-Ann., PSF 796, Erfurt, 5010

Hobby-Posaunist sucht Anschluß an Band, bevorzugte Richtung: Swing. Stefan Bluth, Herbert-Tschäpe-Str. 22, Berlin, 1156

Spitzengruppe der DDR (Tanzmusik) sucht mod. **Keyboarder** (mögl. mit Gesang) für nat. u. internationale Tätigkeit, ab sofort. Zuschriften an: **MR 298 VEB Verlag Technik**, PSF 201, Berlin, 1020

Kleine Tänzerin im Raum Berlin von Amateur-Pantomimengruppe gesucht. Tel.: 4 38 93 69 oder Müller, Karl-Marx-Allee 87, Berlin, 1017

Verschiedenes

Prod. Halbplaybacks, Jingles, Disko-Vorsp. u. ä. indiv. Beratung, optimaler Aufwand, Unterstützung bei Kompos. u. Arrangement mögl. Tel.: Berlin 4 48 91 44, Mo. 10-12 Uhr

Übern. ab sofort Beantw. von Autogrammpost (Rock u. Pop). S. Schmidt-mann, Schulzenstr. 16, Gramzow, 2131

LA VOLTA - Pop-music - über **D. Weber**, Trelleborger Str. 60 Berlin, 1100, Tel.: 4 72 03 41

Bauen Power Soag f. Marshall, 500,- M, u. Marshall auf Zweikanaltechnik um, 400,- M. B. Katte, Erlenstr. 14, Quedlinburg, 4300, Tel.: 5 73 49

Kopiere Noten. K. Matzke, Radegaster Str. 2/109, Dessau, 4500

Achtung, Veranstalter! Rock-Pop-Duo „KAZOO“ hat eine neue Kontaktadr.: Heiko Stang, Kieffholzstr. 256, Berlin, 1195

Wir arrangieren und komponieren für Sinfonieorchester von:
• Halbplaybacks
• Erkennungsmelodien (für Diskotheken, Jugendklubs, Betriebe, Kulturhäuser)
• Kompositionen für jeden Bereich (Artistik, Magie, zirzensische Darbietungen)
Moderne Keyboards (Sampler) garantieren Zugriff auf sämtliche Sounds!
Telefon: Berlin 4 49 93 18

Ankauf

Basset, dringend. Zuschr. an: H. Bier, Pawlowstr. 22, Plauen, 9900

Alt-Saxophon der Marken Selmer, Conn, King, Yamaha. Uhlmann, Pestalozzistr. 35, Saalfeld, 6800

Baritonsaxophon, wenn möglich mit A-Klappe. **Reiner Gutewort** Dr.-Kurt-Barthel-Straße 19 Rostock 21, 2520

Keyboard PSR 36 Yamaha oder ähnl. Zuschr. m. Preisangabe bitte an: Frank Wappler, Loheweg 20, Beerheide, 9701

Gesangsanlage/PA, 12 Eingänge, mögl. typenrein. M. Göbel, M-Grunthal-Str. 37, Zehdenick, 1434

LPs von Deep Purple. M. Iwaszcuk, PF 52869-B, Neubrandenburg, 2004

Westergitarre in gutem Zustand. R. Brandt, THZ-Internat Bl. A-C, Zittau, 8800

2 Bose-Boxen. A. Glandt, E.-Wölk-Str. 29/133, Jena, 6902

Fagott. Werich, Randowstr. 50, Berlin, 1090

Dringend neuw. Tenorsaxophon, bzw. in Bestzustand. Angebote m. Preis an: M. Bauer, Sophienstr. 10, Völkershäuser, 6221

LP von Frank Zappa und Captain Beefheart. G. Mundt, Bl. 584/4, Halle-Neustadt, 4090

Verkauf

Lichtorgel, 3mal 500 W, jeder Kanal regelbar, mit Lampen, 1100,- M. Schedler, Tel.: Leipzig 8 96 16

Git. Pearl, Les-Paul-Modell, eingeleimter Hals, TA Gibson u. DiMarzio, 2400,- M. Michael Thieme, Str. d. Weltjugend 30, Halle, 4070

Seifenblasenmaschine, unben., 650,- M; Nebelmasch., 550,- M; 2 Baßbins, je 200,- M; Cross-over, 3 Wege, Mono, einstellbar, 850,- M; Vermona-Endstufe, 100 W, 700,- M; EV-Boxengriffe, 35,- M. Mieting, Bergsiedlung 25, Meuselwitz, 7404

Casio CZ 5000, 14 500,- M; CZ 1000, 8500,- M; Lauflichtmixer, 4mal 1400 W, 100 Programme, 1200,- M. Kusno, Liebigstr. 9, Berlin, 1035, Tel.: 5 88 99 23

Gitarre Diamant, mit Flanger u. Verzerrer, 2000,- M. Wauer, Niederdorfstr. 24, Schönbach, 8701

Hallo, Musiker! 3 LSP EV 15 B, je 2500,- M; 2 LSP EV 12 L, mit Box, 4500,- M; Endstufe, 400 W, 1mal 4/2mal 8 Ohm, 2600,- M; Endstufe 1010, 700,- M; Endstufe, 2mal 80 W, je 8 Ohm, 1100,- M; X-Over Soundkraft, NB, 2mal 3 Wege, 900,- M; Mixer Soundkraft, NB, 6-Kanal, Stereo, 2900,- M; Mikro Shure Unydine, 650,- M; Equalizer Vermona, noch Garantie, 500,- M; 24 Halogenstrahler, 3 Flächenstrahler mit Ständer, 1200,- M; 2 Carlson-Bins, 20er Sperrholz, je 300,- M. Gerd Brzezinski, Fr.-Ebert-Str. 18, Sandersleben, 4332, Tel.: Sandersleben 2 04, 8 bis 15 Uhr

Hawaii-Gitarre mit Verstärker 12-61, neuw., noch Garantie, für 500,- M. R. Schneider, Tel.: Leipzig 29 91 00

12saitige Musima-Gitarre (Lizenzbau) mit 2 originalen Rellog-Tonabnehmern, 870,- M; zusätzl. 1 Satz Martin-Strings für 12sait. Gitarre, 150,- M. Silke Piston, Dorfstr. 27, Schnepf, 4601

Imperator, 2500,- M; **S. Roy-Komp.** (100 W), 2500,- M; **Molins Ensemble**, 6500,- M, im Bestzustand. **U. Faust**, Tel.: **Oschatz 54 37**, vorm. bis 11 Uhr

Fender-Piano Mark I, 3800,- M, bzw. Tausch gegen Formation 3. Th. Schröter, Burgstäder Str. 7, Wittgensdorf, 9127

Gitarre Ibanez LP de luxe, m. eingeb. MXR-Comp., 3000,- M; 10-Band-EQ, 500,- M; Git.-Preamp, Scholz-NB, 600,- M. M. Augusten, Cl.-Zetkin-Str. 110, Meerane, 9612

Fußeff. Boss Dig.-Echo DD 3, 2800,- M; DSD 2, 3200,- M; Ibanez T 59, 1200,- M; Ibanez-Custom, Dual-TA, Luxusausf., m. Formk., 4200,- M; Chorus CE 3, 1500,- M; Marshall-Koffer, 60 W, m. 2 LP G 12/25 W, 1500,- M; Orgel Formation 2, m. Stativ, 3200,- M. Loga, Str. d. Freundschaft 44, Sondershausen, 5400

Poly-Synth. Casio CZ 101, 6500,- M; Mellotron Crumar CZ, 4200,- M; Boss-Flanger BF 2, 900,- M; Fender-Liz.-Git. Cimar, m. Formkoffer, 2200,- M. M. Wieloch, Gehrenweg 27, Berlin, 1183

3-Wege-cross-over, Mono, 350,- M; Git.-Verst. Maine, 4000,- M; 2 LP-Boxen, je 200 VA je 2200,- M. Freund, M.-Luther-Platz 8, Pegau, 7220

Noten, Texte, Akkorde und Zupftechnik von Simon & Garfunkel und Beatles. Bestelllisten m. frankiertem Rückumschl. anfordern bei: Mirko Hertel, Bergstr. 6, Stollberg, 9150

HIFI-Stereo-Tonbandg. TB 2408, neuwertig, m. Multiplayback u. a., mit Bändern, 1700,- M. B. Schmidt, Straßburger Straße 20, Karl-Marx-Stadt, 9048

2 LSP K 130 u. Box, je 2200,- M; Lippen HR 90 u. Treiber, je 1200,- M; Git. Epiphone, 2500,- M; Baß-Amp. Yamaha 115 B, 4500,- M; Shure 5885 B, 1200,- M; LSP, 100 W, 700,- M; LSP Visatron 15 B, 100 W, 800,- M. W. Hauer, Gdansker Str. 3, Ribnitz-Damgarten, 2590, Tel.: 27 01

Synth. DW 8000 E, 18 000,- M; Poly 800, 7500,- M; Boss QE 10 Equal., 1500,- M; Roland-Space-Echo, 2000,- M. Lehmann, Tel.: Wittenberg 6 20 36

Flanger, Guyatone PS 004, Effektger., für 900,- M. Dorsch, Cl.-Zetkin-Str. 9, Aschersleben, 4320

Mitec-16-K.-Mixer, 4fach Klangr., 2 Monitor-, 2 Effekt-Wege, 15 800,- M. Klaus Zwahr, Th.-Korselt-Str. 10, Zittau, 8800, Tel.: 45 35

Diskotheke! 8-Kanal-Licht-Steuergerät, 64 Progr., mit je 32 Schritten, frei programmierbar., Helligkeit regelbar, Stroboskop-Effekt, Triggerrung über Mischpult, Laststufen bis 600 W pro Kanal nach Absprache, 2000,- M. Steinborn, Siechenstr. 1b, Neuruppin, 1950

Git. Fender (Bulett), mit orig. Koffer, 3500,- M; Multi-Effekt UE 400 (Iban.), 3300,- M. Frank Freisleben, Am Anger 9, Neubrandenburg, 2000

Musiker! Mikro-Galgen, 60,- M; Echolana II, 800,- M; Baß-Comp. Roland TB 303, Baßline, 2500,- M; 35 m Saalsteuerkabel, 150,- M. Kaltfot, Leisnitz 44, Freital, 8210

Drumcomputer TR 505, 5500,- M; MFB 512 (m. Defekt), 500,- M; DX 7 m. Ram, 22 000,- M. Schwenke, Bothestr. 14, Leipzig, 7022

Mixer Studiomaster 20-4-2, 30 000,- M. Nitsch, Fürstenwalder Allee 121, Berlin, 1166

Fender-Piano Rhodes, 4900,- M; Poly Korg 800, 8500,- M, auch Teilzahlung mögl. D. Helmstedt, Kanzleistr. 1, Wernigerode, 3700

E-Git. Ibanez RS 230 WH, m. Koffer, 5000,- M; Westergit. Lederer. m. Barcus Barry u. Koffer, 2000,- M; Konzertgit., m. Lederr., 400,- M; Fender-Koffer-Verst., 25 W, 1400,- M; Verm.-Equalizer, m. Klinken-Diodenausg. u. Lineartaster, 670,- M; 2 Lsp. (Görlitz), 100 W, Bj. 5/88, unben., 1500,- M; Phaser, 350,- M; Mikro u. Ständer, 100,- M. Barrein, Melanchthonstr. 38, Görlitz, 8900

Ankauf/Verkauf

Verk. Poly 800, m. Cassett., 9500,- M; PCM Percussionssynthesizer, 1200,- M; Leerbox Dynacord D 350, 150,- M; Endstufen Verm., 100 W, je 500,- M. Suche DX 7, JX 8P. Jäkel, Oderalle 215, Frankfurt (O.), 1200

Verk. Echo Roland-Chorus RE 501, 7500,- M; Git.-Koffer Music-Man 112 RP, 5000,- M; Baß Winner m. durchgeh. Hals, 2800,- M; Fender-Baßm. 100, 3200,- M. Suche Oktaver f. Sax. DX 7, SPX 90, Trace Elliot, Remo 22. Joachim Götzke, Marx-Engels-Str. 21, Rudolstadt, 6820

Verkaufe Baß-Expobox, 100 W, 1000,- M; Baßbrutsche, 200,- M; 2 Stück orig. IBL-Baßboxen, 800,- M. Suche programmierbares Hallgerät Dep III o. ä. Otto, Tizianstr. 11a, Potsdam, 1560

Verkaufe 2mal X-Over Yamaha E 1030, je 7500,- M. Suche SPX 90. Detlef George, Rudi-Nowack-Str. 2, Elstal, 1544, Tel.: Wustermark 3 16

Verk. Poly-Synth. Roland JX 8P, 19 900,- M; Drumcomp. Roland DR 220 A, 3200,- M; RX 11, 10 000,- M. Suche Oboe/Fagott. Schumann, Lychener Str. 66, Berlin, 1058, Telefon: 4 48 91 44

Verkaufe Yamaha DX 21, 14 000,- M; Roland TR 909, Rhythm-Composer, 11 000,- M; Yamaha SHS 10, Umhängekeyboard, Midi, 3000,- M; Roland SDE 1000, Digital-Delay, 6500,- M; Poly 800, Korg, 7000,- M; Roland 300-PB, Rhythm. Plus Midi, 3500,- M; Siel, DK 80, dynamisch, Poly 12 st., 7500,- M. Kaufe Umhängekeyboard Yamaha KX 5, Kurbel-Stativ, 2 st. Yamaha TX 81 Z. Penevsky, Trojanstr. 8, Berlin, 1195

Biete Keyboard Technics K 250, Akk. Sequ., 12 Rhythm., div. Eff., 11 000,- M. Su. Poly-Synth. od. Video-Rec. Neubauer, Tel.: Berlin 3 75 09 58 od. Liebenwalder Str. 6, Berlin, 1092

Verkaufe Roland JX 3P, 12 000,- M; Suche D 50, Yamaha PF 85, Synt. ab 60 Kt. Jahn, Rinckartstr. 2, Leipzig, 7033

Verk. CZ 1000, m. RAM-Modul u. Koffer, 9500,- M; Verm.-Strings, 2400,- M; 12-Kan.-Mischpult, Dynac.-NB, 2000,- M; Baßverst. Lay Selection, 200 W, 1500,- M; Box m. P 38, 100 W, 1500,- M. Suche CZ 1 od. ähnl. Zuschr. an: René Albert, Fr.-Ebert-Str. 5a, Knappenrode, 7703

Verk. Yamaha 8-Kan.-Mixer, 5000,- M; Stereo-Endst. MM, 2mal 250 W, 4500,- M; Dig.-Echo Ibanez DM 500, 3000,- M. Suche 12- b. 16-Kan.-Mixer (kein Vermona), Multikeyb. m. sehr guter Begleitautom., Gesangsmikro. Daemke, Paul-Zobel-Str. 12, Berlin, 1156, oder Tel.: 3 75 41 42

Verkaufe Powerpult Dynacord 1040 M, m. integr. Monitorendstufe u. Digital-Delay, 28 000,- M; Roland JX 8P, m. Progr. PG 800, 22 000,- M (auch einzeln); Yamaha DX 21, m. 360 Sounds, 14 000,- M; Baßkoffer Acoustic 118, m. Phantomspeisung f. aktive Bässe, 6000,- M; Mikro Zeck ZM 10, 1600,- M. Suche Git.-Turner. Eckert, Klingenbergssiedlung 3, Brandenburg, 1800

Verk. Endst. Vermona, 1mal 200 W/8 Ohm, 2000,- M; 4mal 100 W, je 800,- M; 4 Lsp., 100 W/8 Ohm, je 800,- M; Mixer 1222, 3800,- M. Suche 2 Lsp. EVB 15 L o. ä., 2 Endst. 200 W/4 Ohm, 16-Kanal-Mixer. Zuschr. an: A. Dürmuth, O.-Grotewohl-Str. 29, Torgau, 7290

Verk. Drumcomputer Boss DR 110 (32 Progr., Display, Fuß-Contr., NT), 3500,- M; 12-Kanal-Mixer 1222, 3000,- M; zwei 100-W/2-Wege-Boxen (Abmessg. 600 x 450 x 300, m. 100 W Fane, 2 HT, elektr. Weiche), je 2600,- M. Suche Zeck-Boxen. Heymo Effler, Großvaterweg 4, Blankenburg (Harz), 3720

Verkaufe Kofferamp. 100 G 1, 1200,- M. Suche Dual-Dig.-Delay DD 1000. Zuschriften an: Domes, Straßburger Str. 35, Berlin, 1055

Henschelverlag Kunst und Gesellschaft Berlin

Ab
November
erhältlich:

Kassette 11

Rock, Pop, Schlager, Revue, Zirkus,
Kabarett, Magie – ein Almanach

Herausgegeben von Ernst Günther, Wolfgang Lange
und Walter Rösler

240 Seiten · 92 Fotos
Zellophanierter Pappband · DDR 12,- M. Ausland 18,- DM
ISBN 3-362-00258-7
Bestellangaben: 625 858 4 (Kassette 11)

Aus dem Inhalt: Elvis Presley – Der krähende Hahn
· Amateur-Spitzenbands · Zur Cover-Funktion in der Rock-
und Popmusik · Das legendäre Carnegie-Hall-Konzert:
Benny Goodman und sein Orchester Januar 1938
· Maria Mallé – Zwischen Brettl und Bühne · Klavierjazz
in der DDR · Atahualti Yupanqui: „Ich habe so viele
Brüder...“ · Der Eger – ein Berliner Dichtersänger
Glanz und Elend der Musikvideos · Hier bin ich.
Tina Turner! · Wie macht man Musical?

Bestellschein

Hiermit bestelle ich zur sofortigen Lieferung:

... Exemplar(e) **Kassette 10** Z 2/88
DDR 12,- M · Ausland 18,- DM
ISBN 3-362-00118-1
Bestellangaben: 625 761 0 (Kassette 10)

... Exemplar(e) **Kassette 11** Z 3/88
DDR 12,- M · Ausland 18,- DM
ISBN 3-362-00258-7
Bestellangaben: 625 858 4 (Kassette 11)

Kassette 11

Almanach

für Rock, Pop, Schlager, Revue, Zirkus,
Kabarett, Magie



Aus der gleichen Reihe außerdem lieferbar

Kassette 10

Rock, Pop, Schlager, Revue, Zirkus,
Kabarett, Magie – ein Almanach

Herausgegeben von Ernst Günther, Wolfgang Lange
und Walter Rösler

232 Seiten · 100 Fotos
Zellophanierter Pappband · DDR 12,- M · Ausland 18,- DM
ISBN 3-362-00118-1
Bestellangaben: 625 761 0 (Kassette 10)

Aus dem Inhalt: Helga Hahnemann – „Ich bin, wat alle
sind...“ · Chick Corea – Blaue Blume und kristallene
Stille · Begegnungen mit Karel Gott · Chanson und
Liedermacher · Die Milva · Breakdance · Mozart digital
und kompakt · Der Opernkomponist A. L. Webber ·
Georg Danzer – „ein wenig Hoffnung“ · Dizzy Gillespie –
Repräsentant des Bebop · Das Gesicht der Angelika
Neutschel · 2 Jazz-Posaunisten: Conny und Hannes Bauer ·
Internationale Rockszene

Name: _____

Anschrift: _____

Unterschrift/Datum: _____

Diesen Bestellschein bitte sorgfältig ausfüllen,
ausschneiden, auf eine Postkarte aufkleben
und absenden an:

Buchhaus Leipzig
Postfach 140, 7010 Leipzig

ALL STARS WURDEN 20

dem Jubiläumskonzert hatten die Dixieland All Stars die prominente Ragtime-Formation der Republik, aus deren zwanzig-jähriges Bestehen in der DDR eine neue musische Oper entstanden. Die Musiker, die sich in der unermüdlichen Arbeit dieser Oper, den Banjospieler Sängers Hans „Hanju“ Pape, Hart haben und erfolgreich im In- und Ausland gastieren, erfahrene Profis, zum Teil auch anderlangkörpern Profis. Klaus Weinmann, zweifaches Kornettist und Flötenist unseres Landes, traditionell erfolgreich, wirkt mit seinem ganz speziellen auch als Leiter der Dresdener Dixieland Oper. Posaunist und Behrsing der Oper an. Kornettist Konrad und Schlagzeug Wolfgang Winkler im Rundfunkorchester Berlin. Hans Schätzke, Altbasspar excellence, und Klarinetten Wolfgang Teschner

sind als Musikredakteure im Rundfunk tätig. Nur zeitweilig verstärkt die Band der Pianist Joachim Dannenberg, in der DDR seit Jahrzehnten als erfahrener Arrangeur und Begleiter von Vokalisten ein Begriff. In einem dramaturgisch sehr geschickt und effektiv angelegten Programm gaben die Dixieland All Stars einen überzeugenden Einblick in ihr gegenwärtiges Schaffen. Mit dem Einstieg von sieben ehemaligen Mitgliedern der Band wurde zugleich an beliebte Formationen des Amateur-Jazz in der DDR erinnert (River-town Jazzband, Weibensee-Sextett, Easy Beat Jazzband, Jazz-Optimisten u. a.). Einen weiteren Akzent setzte die temperamentvolle, am Blues- und Gospelgesang orientierte Vokalistin Jan Harrington (USA). Besondere Glanzpunkte, wie man sie sich für ein Jubiläumskonzert besser kaum vorstellen kann, erhielt der Abend durch zwei großartige Solisten, die – obwohl unterschiedlichen Genera-

tionen angehörend – Jazzgeschichte mitgeschrieben haben. Der Engländer Roy Williams, in der DDR bestens bekannt von seinen Tourneen mit der Band von Alex Welsh, unterstrich mit seinen Soli in „When You're Smiling“ und „At The Jazz Band Ball“ sein Format als Swingposaunist Nr. 1 in Europa. Aus den USA war der siebenundsiebzigjährige Trompeter Yank Lawson ange-reist, dessen über fünf Jahrzehnte langes Wirken, u. a. als Mitglied von Bob Crosby's Bob Cats, als Co-Leiter der Lawson-Haggart Jazz Band und der World's Greatest Jazz Band, Markierungspunkte setzte für die Entwicklung des modernen Dixieland. Bewegend und zugleich Höhepunkt des Konzerts war sein Solo über Hoagy Carmichaels Ballade „New Orleans“ im Zwiegespräch mit dem einfühlsamen, ganz hervorragenden Hans Schätzke am Baß.

Text und Fotos:
Herbert Flügge



Jubiläumskonzert der Dixieland All Stars in der Komischen Oper Berlin: links Yank Lawson, tp (USA), Hans Schätzke, b

18. Internationales Dixieland-Festival in Dresden

Erklärtes Ziel der Veranstalter des „Internationalen Dixieland-Festivals“ in Dresden ist es, das Publikum unmittelbar zu erreichen, zu unterhalten und zu begeistern – ein Erfolgsrezept, das der Sender STIMME DER DDR und der Kulturpalast Dresden mit der Präsentation von 17 Bands und 2 Solisten aus 12 Ländern zweifellos erreichten. Auch die 18. Ausgabe des viertägigen Volksfestes (12. bis 15. 5. 1988) kann einen überwältigenden Publikumserfolg für sich verbuchen. Experten schätzen die Zahl derjenigen, die an den fast dreißig verschiedenen Veranstaltungen teilnahmen, auf 70 000. Neben den drei Galakonzerten im Kulturpalast mit je vier Bands und den als Sonntagsmatineen durchgeführten „Dixieland-Paraden“, gleichzeitig im Kulturpalast und auf der Freilichtbühne „Junge Garde“ im Großen Garten, gab es Dixielandmusiker hautnah – wie bereits in den Vorjahren erfolgreich praktiziert – beim „Jazz im Boxing“ in der 122. Oberschule, „Extras am Freitag“ im Rundkino und „Platz-Jatz“ auf der Prager Straße, einen „Jazz Band Ball“ und einen „Dixie-Markt“ in den Ausstellungshallen am Füchtplatz, Dixieland „Mit Triangel und Klapperholz“ für Vorschulkinder mit Papa Binnes Jazzband und natürlich wieder Jam-Sessions in den Studentenklubs und in der „Tonne“, der Heimstatt der IG Jazz Dresden, deren Mitglieder auch in diesem Jahr wieder mit vielfältigen Aktivitäten zum Gelingen des Festivals beitrugen.

Wenn trotzdem Kritik geübt werden muß, so an den Auswahlprinzipien, nach denen die Bands eingeladen wurden. Selbst bei Berücksichtigung der Tatsache, daß in Dresden überwiegend Amateurguppen vertreten sind, sollten die Veranstalter – die für die exakte Planung und reibungslose Durchführung aller Veranstaltungen besonderes Lob verdienen – gerade wegen des großen technisch-organisatorischen und finanziellen Aufwands auch dafür Sorge tragen, daß eine bestimmte musikalische Qualität gehalten wird. Einige der Bands, die in diesem Jahr mitwirkten, entsprachen in ihrem Niveau nicht den Kriterien, die eine Teilnahme an einem international so populären Festival rechtfertigen. Darüber kann auch der Jubel des Publikums, das alle Gruppen – zuweilen recht unkritisch – mit Beifall überschüttete, nicht hinwegtäuschen. Zu Recht wird das „IDF“ im In- und Ausland wegen seines begeisterungsfähigen Publikums von den Musikern gerühmt. Um so mehr sollte aber darauf geachtet werden, daß das Gebotene im Einklang steht mit dem Popularitätsniveau. Die besten Amateur-Dixieland-Gruppen sollten für Dresden Maßstäbe setzen. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß in den fast zwei „IDF“-Jahrzehnten Jazzbands – die Warschauer Oldtimers (Polen), die Kustbandet (Schweden), die Blue Note Seven (Österreich), die Szeged Oldtimers (Ungarn), die Barrelhouse Jazzband (BRD), die Anachronic Jazz Band (Frankreich), das Jazz Collegium Berlin (DDR), um nur einige anzuführen – niveaubestimmend waren und den regelmäßigen Jazzbeobachter zwangsläufig zum Vergleich mit dem 1988 Gebotenen herausfordern.

Als musikalische Fehlgriffe erwiesen sich in diesem Jahr eindeutig die Ljubomir Matijaca Dixieland Band (Jugoslawien), die Ruhr River Jazzband (BRD) und die Riverboat of Ticinum Jazz Band (Italien), die – ungeachtet einiger guter Solisten – durch unausgeglichenes Gesamtniveau und ideenloses Zusammenspiel musikalisch farblos blieben, ganz abgesehen von ihrer uneinheitlichen stilistischen Spielauffassung. Auch die Paradise Jazzband (Holland) kam über durchschnittliche Leistungen kaum hinaus. Frisch und unverbraucht wirkte dagegen die Gruppe Moskauer Dixieland, die der Rezensent allerdings nur beim „Platz-Jatz“ auf der Prager Straße erleben konnte. Ken Sim's Dixie Kings präsentierten typisch britischen Trad-Jazz ohne besondere Höhepunkte. Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließen die sich an den klassischen New-Orleans-Jazz anlehenden Kardinalerne (Kardinäle) aus Dänemark, sowohl was Stilistik, Spielfreude und Solistik angeht. Erfreulicherweise haben auch die Musiker der Gruppe

Senior Dixieland (CSSR) seit ihrer ersten Teilnahme am „IDF“ im Jahre 1981 wesentlich an Routine und Qualität gewonnen. Swingend, urwüchsig und mit kraftvoll-einfallsreicher Solistik – besonders hervorstechend Trompeter Miloslav Kľofanda und Posaunist Václav Fiala – erspielten sie sich verdientermaßen – wie auch die Kardinalerne – zwei Zugaben.

Mit bemerkenswerten Experimenten warteten auch in diesem Jahr wieder die „Dixieland-Außenseiter“ auf. Die Bohème Ragtime Band (Ungarn) spielte – in typischer Besetzung mit zwei bzw. drei Violinen und Cello – sehr überzeugend echte Ragtime-Musik aus der Zeit der Jahrhundertwende. Bemerkenswert auch der a-capella-Gesang des Doppelquartetts dieser Band. Eine gekonnt-amüsante Mischung aus Pantomime, Jahrmarktschau, Kabarett und Jazz bot die Gruppe Orpheon Celesta (Frankreich). Daß die vier französischen Musikanten exzellente Jazzer sind, erfuhr man erst bei den nächsten Jam-Sessions. Auch die Prowizorka Jazzband aus Polen wich vom üblichen Dixielandkonzept ab. Sie verdankt ihren Publikumserfolg in erster Linie dem Hauptsolisten Tomasz Sacha, der mit einem sogenannten Gobophon (Bierglas plus Instrumentenmundstück) verblüffend echt Trompeten- und Posaunenklänge imitierte. Daß daneben auch Ryszard Kwasniewski (ss, cl), Jan Kalinowski (g) und natürlich Henryk Stefanski, der Altmeister des Banjos in Polen, solistisch Hervorragendes boten, verdient besondere Erwähnung.

Die DDR-Gruppen zeigten sich erfreulicherweise sämtlich mit beachtlichem Niveau. Als Neuling beim Festival bezog die Alte Wache aus Potsdam ihren Posten auf dem Balkon des Kulturpalastes und erfüllte ihre Aufgabe als „Einstimmungsband“ mit Bravour. Die Jenaer Dixieland Stompers verteidigten ihren langjährigen Anspruch, zu den besten Bands unseres Landes zu gehören, wie gewohnt mit kraftvollem, von der New-Orleans-Tradition inspiriertem Spiel. Hervorragend in Technik und Jazzfeeling ihr Leiter, der Kor-ettist und Flügelhornist Klaus Weinhardt, der auch mit den Berliner Dixieland All Stars auftrat. Daß die Kasseturm Jazzband (Weimar) nichts von ihrem mitreißenden Schwung eingebüßt hat, bewies sie nachdrücklich mit ihren an die Tradition anknüpfenden, vom zeitgenössischen Dixieland aber nicht unbeeinflussten Titeln. (Die Dresdner Blue Wonder Jazzband konnte der Rezensent in diesem Jahr leider nicht hören.)

Von ihrem Jubiläumskonzert in Berlin hatten die routinierten Dixieland All Stars ihre international bekannten Gastsolisten mitgebracht, den britischen Posaunisten Roy Williams und den 77-jährigen Trompeter Yank Lawson (USA). Es lag wohl in erster Linie an der Kürze des Programms, daß ihr Spiel hier nicht so überzeugend wirkte wie wenige Tage zuvor bei ihrem Auftritt in der Komischen Oper. Roy Williams hielt sich kollegial zurück und spielte sein Können nicht voll aus. Sein Duo mit Yank Lawson wirkte etwas zu steif und wenig überzeugend. Auf der Freilichtbühne jedoch fand sich Yank Lawson – mit Hans Schätzke (b) als Partner – wesentlich besser zurecht und wurde, getragen vom stürmischen Beifall des Publikums, zu einigen zusätzlichen Soli inspiriert, die an seine Glanzzeit erinnerten.

Es ist bedauerlich, daß es – abgesehen vom Jubiläumsfestival 1980, das mit der Harlem Blues and Jazz Band verdienstvolle Jazzveteranen vorstellte – nicht öfter gelingt, die letzten noch lebenden aktiven Musiker vorzustellen, die wesentlich an der Entwicklung des Dixieland und des Swing mitgewirkt oder dem Dixieland-Revival zum Durchbruch verholfen haben (dem ja letzten Endes auch das „IDF“ Dresden seinen Erfolg verdankt!). Sie, die vor vierzig, fünfzig Jahren die „Schöpfer“ des heute noch begehrten Musizierstils waren, hätten es besonders verdient, die einmalige, herzliche Atmosphäre der Festival-Tage in Dresden kennenzulernen.

Verdienstvoll auch in diesem Jahre wieder das Wirken des Moderators Karlheinz Drechsel, der mit seinen fachlich fundierten, treffenden, witzigen Einführungen sowohl das Publikum informierte wie auch den Bands wirkungsvolle Starthilfe vermittelte.

Text und Farbfotos: Herbert Flügge



Alberto Schinelli

„Platz-Jazz“ auf der Prager Straße mit der Gruppe Moskauer Jazz ▶



Senior Dixieland



Kasseturm Jazzband

DIXIELAND HAUTNAH



Dixieland für Vorschul-kinder



Yank Lawson, Roy Williams, Len Baldwin (v. l.)



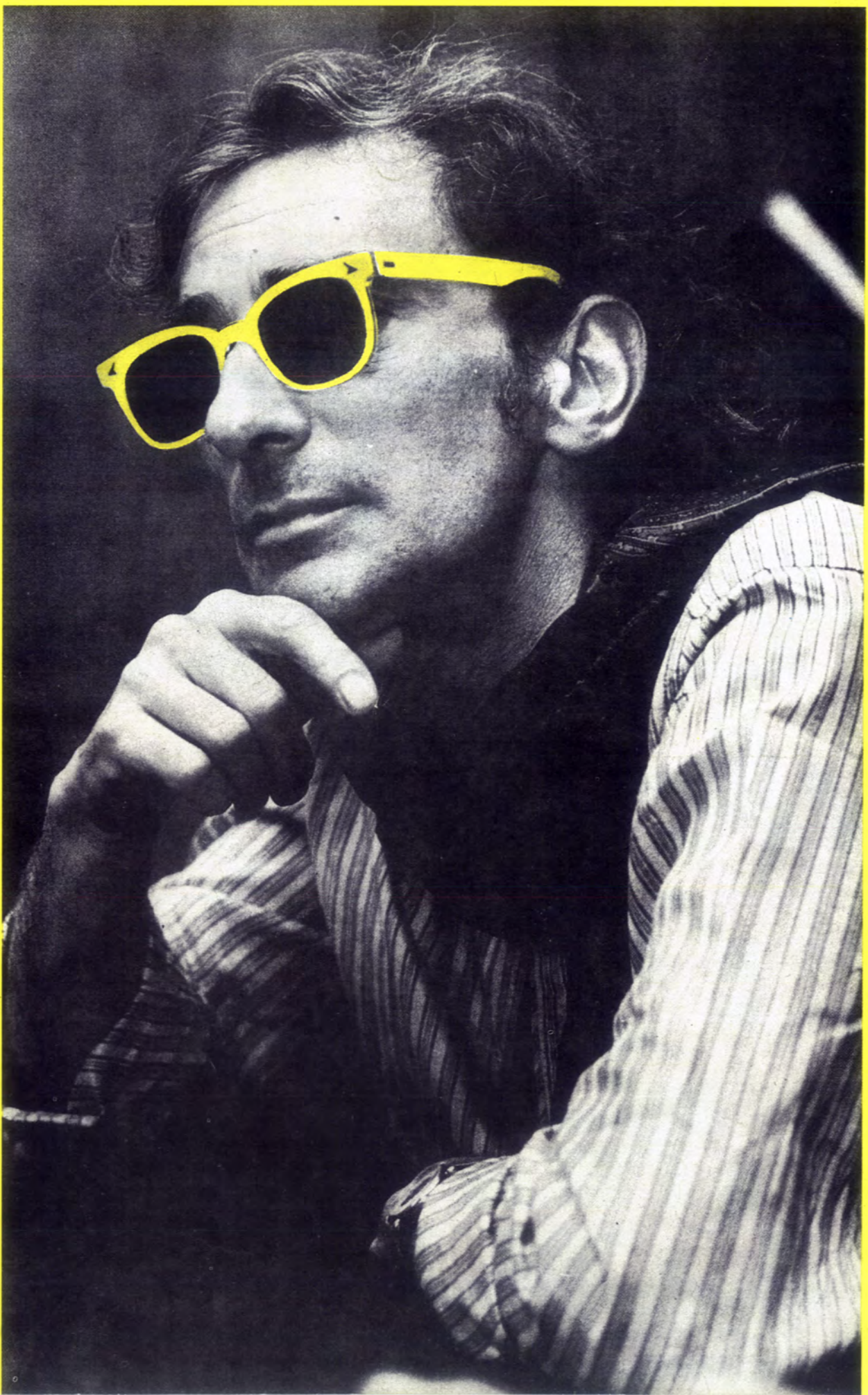
Henryk Stefanski



Klaus Weinhardt

Frederic Juchacz

LUDWIG HIRSCH



MSB

